

# WIRTSCHAFT ETHIK

Mitteilungen der Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V.

Liebe Interessenten, liebe Freunde,

Die Alexander-Nevski-Kathedrale in Sofia beherrscht den höchst gelegenen Punkt der Stadt. Eine Menschenschlange wollte im Mai dieses Jahres zwei berühmte Ikonen sehen, die dort ausgestellt wurden. Die Besucher küssten sie und beteten gleichzeitig für die Freilassung der in Libyen festsitzenden Krankenschwestern. Ich schaute mir die Ikonen an und sah dann an einer Wand ein großes Gemälde des Apostels Johannes, der mit majestätischer Armbewegung auf Jesus Christus wies. Das Bild erinnerte mich an ein Wort aus dem 1. Johannesbrief: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht.“

Ein reicher Kunstsammler hatte nur einen Sohn, der im Alter von 16 Jahren tödlich verunglückte. Der Vater hat den Tod seines Sohnes nie überwunden. Als er starb, sollten seine Bilder versteigert werden, da er keinen Erben hatte. Kunstkenner kamen und freuten sich, wertvolle und bekannte Gemälde zu erwerben. Als aber die Auktion beginnen sollte, sagte der Testamentsvollstrecker: „Ich muss Ihnen aus dem Testament einen Satz vorlesen: Die Versteigerung muss – so der ausdrückliche Wille des Erblassers – mit einem bestimmten Bild beginnen.“ Dann wurde das Gemälde eines ca. 16 Jahre alten Jungen gezeigt. Es stellte den verstorbenen Sohn des Kunstsammlers dar. Keiner zeigte Interesse. Zum Schluss erbarmte sich der ehemalige Butler dieses Mannes und ersteigerte für wenige Dollar das Bild. Daraufhin erklärte der Auktionator die Versteigerung für beendet. Das Publikum legte entrüstet Einspruch ein. Darauf entgegnete der Auktionator: „Ich muss Ihnen des zweiten Satz des Testaments vorlesen: Wer den Sohn hat, der hat alles“. Betreten schauten sich die Interessenten an. Wenn sie das gewusst hätten! Aber: Ist dies nicht unsere Situation? Wer den Sohn Gottes hat, der hat alles – nämlich das Leben! Wer ihn nicht hat, der geht leer aus! Gerade Menschen in der Wirtschaft müssten diesen Zusammenhang zu würdigen wissen! Ich wünsche mir, dass viele Menschen den Rat des Johannes beherzigen, damit sie alles haben und bei der „letzten Versteigerung“ nicht leer ausgehen.

Gottes Segen für das neue Jahr und herzliche Grüße,



Werner Lachmann

## Grundfragen der Wirtschaftsethik XXVI:

### **Korruption I: Definition, Ausmaß, Ursachen**

Seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts ist Korruption auch in Deutschland zu einem gesellschaftlich brisanten Thema geworden. In der Straßenbauverwaltung Frankfurts wurde 1987 ein Korruptionsskandal größeren Ausmaßes aufgedeckt. Kurz zuvor gab es einen Parteispendenskandal, dessen Aufklärung (Untersuchungsausschuss des Bundestages 1983-1985 zur Flick-Affäre) Flickwerk blieb. Seit dem reißen die Korruptionsskandale in Wirtschaft, Politik und Sport nicht ab. Zu erwähnen seien die Skandale der großen Konzerne Opel, VW oder auch Siemens; Abgeordnete befinden sich auf Gehaltslisten von Konzernen (ohne Gegenleistung) und überschreiten damit ethische Grenzen. Das Doping im Sportbereich und die Skandale bei der Vergabe von Olympiaden (Bestechung der IOC-Funktionäre bei der Auswahl von Salt Lake City im Jahre 2002), Bestechungen der Wettkampfrichter bei den olympischen Boxwettkämpfen in Seoul 1988, Manipulations- und Wettskandal im deutschen Fußball 2004, um nur einige Skandale zu nennen, sind nur die Spitzen des Eisbergs „Korruption“. Das Vertrauen der Bundesbürger gegenüber Wirtschaft und Politik hat stark abgenommen. Politiker rangieren im gesellschaftlichen Ansehen auf dem letzten Listenplatz.

Korruption ist eigentlich nichts Neues. Sie gab es schon seit Menschengedenken. Schon vor 4000 Jahren versuchten die Regierung-

## INHALT

### Grundfragen der Wirtschaftsethik XXVI:

Korruption I: Definition, Ausmaß, Ursachen ..... 1

### Positionen:

Familie, Kinder und Jugendliche in den Medien ..... 10  
Die grundlegenden Werte des Gottesreiches ..... 15  
Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht ... 16  
Zum besonderen Schutz von Ehe und Familie ..... 20

### Rezensionen:

Das Kapital am Pranger ..... 6  
Phänomen Toyota ..... 6  
Korruption und Korruptionsbekämpfung ..... 7  
Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft ..... 8  
Gemeinwohl und Verantwortung ..... 9  
Corporate Governance und Korruption ..... 9  
Voraussetzungen für grundlegende institutionelle Reformen ..... 15  
Impressum/Über die GWE, Tagungseinladung ..... 20

# Fortsetzung: Korruption: Definition, Ausmaß, Ursachen

Grundfragen der Wirtschaftsethik – von Werner Lachmann

gen in Ägypten gegen den Machtmissbrauch (Bestechung) der Beamten vorzugehen. Im Kodex Hammurabi (1700 v. Chr.) wurde in Babylon Richterbestechung bestraft. In Athen gab es 462 v. Chr. einen Korruptions-skandal. Ephialtes konnte im Prozessweg die Korruption des Areopags nachweisen. Daraufhin wurde der Areopag (der sich aus den wohlhabenden Archonten zusammensetzte) entmachtet. Staatsverwaltung und Jurisdiktionsbefugnis gingen auf den Rat der Fünfhundert, die Volksversammlung und den Volksgerichtshof über. Es begann die demokratische Epoche in Athen, die nach dem Mord an Ephialtes von seinem Parteifreund Perikles weitergeführt wurde. Korruption kam nicht nur in der hellenistischen Führungsschicht – sondern auch in Rom vor. Hier war der Ämterkauf weit verbreitet. Zwar versuchte Kaiser Augustus in seiner Umgebung die Korruption zu steuern (Verbot des Stimmenkaufs sowie Säuberung des Senats), aber die Kaiser Tiberius und Domitian galten wieder als äußerst korrupt. Der Kampf gegen die Korruption mag auch wieder der eigenen Karriere förderlich sein. Ciceros Kampf gegen den korrupten Catilina nutzte immerhin seiner eigenen Karriere. Interessanterweise beklagte Cicero schon die neue Form der Richterbestechung: die Bereitstellung von Mädchen! Wer denkt dabei nicht an die Lustreisen der VW-Betriebsräte?

Mit der Entstehung von Nationalstaaten und Bürokratien beginnen moderne Formen der Korruption. Seit dem Entstehen der Massenparteien im letzten Jahrhundert beobachtet man eine stete Zunahme der Politikerbestechung – eigentlich eine alte Form der Korruption. Macht und Korruption beeinflussen sich gegenseitig. Wo wenig Wettbewerb aber ein großes Machtpotential vorhanden ist, finden sich Ansätze zur Korruption. In Staaten mit hohem Staatsanteil am Volkseinkommen, in großen Konzernen, in mächtigen Verbänden (z.B. Sport) sind Anreize zur Korruption gegeben (insbesondere bei zunehmendem Werteverfall in der Gesellschaft). In Deutschland sind besonders Berlin und Nordrhein-Westfalen von Korruptionsfällen betroffen. Die traditionellen Korruptionsfelder sind im Gesundheitswesen (gut ein Drittel der aufgedeckten Korruptionsfälle), im Baubereich, in der Rüstungsindustrie und bei Subventionen zu finden. Die Bereiche Genehmigungen,

Vergabe von Aufträgen und Beschaffung sind besonders korruptionsanfällig.

Transparency International (TI) ist es gelungen, das Korruptionsproblem zu einem weltweiten Thema zu machen. Sie wiesen nach, dass die staatliche Entwicklungshilfe nur die Korruption in den Entwicklungsländern gefördert habe. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, dass Korruption mittlerweile weltweit geächtet wird. Im Jahre 1997 hat die OECD Richtlinien gegen Korruption ausgearbeitet, im November 2003 hat die Generalversammlung der UNO eine „Konvention gegen Korruption verabschiedet“, erst 1999 wurde in der Bundesrepublik Deutschland die steuerliche Absetzung von Schmiergeldern untersagt. Obwohl Deutschland für ca. 150 Jahre als nahezu „korruptionsfrei“ galt (wegen der hohen Staats-treue der Beamten), hat es hier in den letzten Jahrzehnten an Ansehen verloren. Im „Korruptionsindex“ von TI rangieren die skandinavischen Staaten (auch Singapur) auf den vorde-ren Plätzen.

Der Korruptionsbegriff ist komplex und nicht eindeutig. Wir werden deshalb herausfinden müssen, was unter Korruption zu verstehen ist und wie korruptes Verhalten erklärt werden kann. Was sind die Ursachen der anscheinend zunehmenden Korruptionsneigung in der Gesellschaft? Allerdings ist nicht sicher, ob der Grad der Korruption in der Gesellschaft zugenommen hat oder ob nur die Medien diese Fälle endlich verstärkt aufgreifen. Die Bekämpfungsmöglichkeiten der Korruption werden in einem weiteren Beitrag (Korruption II: Korruptionsbekämpfung) in der nächsten Ausgabe behandelt. Es sei schon hier darauf hingewiesen, dass erfolgreiche Korruptionsbekämpfung mit der Beseitigung der Ursachen einhergehen muss.

## Was ist Korruption?

Korruption lässt sich nicht eindeutig definieren. TI definiert Korruption als „Missbrauch anvertrauter Macht zu privatem Nutzen“. Das Wort selbst leitet sich aus dem lateinischen Verb „corruptere“ ab, was „bestechen“, „verderben“, „verführen“ oder „verfälschen“ bedeuten kann. Die Reformatoren verwendeten das Wort „corruptio“ als „Ersünde“. Nur Gott ist der „Unbestechliche“. Der „Corruption Per-

ceptions Index“ (CPI), der von TI seit Beginn der 1990er Jahre erhoben wird, und eine Rangliste von ca. 130 Staaten enthält, weist unter den 12 am wenigsten korrupten Staaten 11 auf, die stark vom Protestantismus geprägt sind (Ausnahme Singapur). Deutschland ist nicht unter den 12 besten Staaten! Die lutherische geprägte „Gewissensreligion“ hat sich insbesondere in den nordeuropäischen Ländern in einer als protestantisch geltenden Ethik bemerkbar gemacht. So schreibt Dahm (S. 43): „Die lutherischen wie die calvinistischen Christen leben in der Gewissheit, dass sie in jedem Augenblick ihres Lebens unmittelbar vor Gott gestellt sind, dass sie diesem Gott direkt (und nicht im ‚katholischen Umweg‘ über Priester und Beichtstuhl) Rechenschaft schulden für all ihr Tun und Unterlassen: in religiöser wie in profaner Sicht. ... Es ist diese Unmittelbarkeit der Gottesbeziehung, das Wissen, sich Gott gegenüber direkt verantworten zu müssen, aus denen heraus jene Eigenverantwortung und Gewissenssensibilität des Individuums entstehen, die in ihren Anfängen hinter die Reformationszeit zurückgehen und durch die reformatorische Theologie einen nachhaltigen Entwicklungsschub erfuhren.“

Korruption bedeutet Missbrauch von Autorität und kann unterschiedliche Formen annehmen:

- Bestechung
- Erpressung
- Veruntreuung
- Vetternwirtschaft (Nepotismus).

Bestechung ist eine uralte Form der Korruption. Im alten Babylon war es üblich, ein Geschenk zu machen. Das Wort „Geschenk“ bedeutet zugleich auch „Bestechung“. Rennstich berichtet die Geschichte des „Armen Mannes von Nippur“ (Rennstich, S. 141): „Der Held der Geschichte nimmt das einzige ihm verbliebene Geschenk, eine Ziege, mit zum Bürgermeister von Nippur. Er wird auch vorge-lassen, weil er eine Ziege als Präsent bringt. Der Bürgermeister versteht sofort, worum es sich handelt, denn er fragt: «Was ist deine Gewalttat, dass du ein Bestechungsgeschenk mit dir führst?» Daraus wird deutlich, dass nur der ein Geschenk bringt, der etwas erreichen will.“ Geschenke wurden im alten Orient mit

## II Fortsetzung: Korruption: Definition, Ausmaß, Ursachen

### Grundfragen der Wirtschaftsethik – von Werner Lachmann

der rechten Hand überreicht. Der Mann führte die Ziege jedoch an der linken Hand. Der sumerische Volksmund kannte das Sprichwort: „In deiner rechten Hand sei ein Zicklein, in deiner linken sei ein Bestechungsgeschenk.“ (ibid) Der Unterschied zwischen Bestechung und Geschenk war somit bekannt. Durch die Gabe eines „Begrüßungsgeschenks“ – wie die Assyrer es nannten – erhoffte sich der Geber persönliche Vorteile. Der deutsche Volksmund kennt das Wort: „Eine Hand wäscht die andere.“

Neben Bestechung, Veruntreuung und Erpressung (Machtausübung), stellt der Nepotismus ein weiteres Problem in unserer Gesellschaft dar. Heutzutage geht die „Vetternwirtschaft“ über die Parteien. Nicht der Fachmann, sondern das Parteimitglied erhält den Vorzug. Der ehemalige FDP-Bundesgeschäftsführer Fritz Goergen stellt die Behauptung auf, dass Parteien korrupte Organisationen sind – das sei ihr Wesen. Die illegale Parteienfinanzierung habe sich kaum geändert. Wer die Finanzen der Parteien managt, der übt Macht aus. „Je mehr öffentliche Mittel, desto mehr Korruption.“ (Goergen, S. 41) Korruption bedeutet auch hier die Unterordnung des Gemeinwohls unter das Privatwohl. So bemängelt Hans Herbert von Arnim die Selbstbedienungsmentalität der Parteien und Abgeordneten. Durch Nebeneinkünfte entsteht Korruptionsverdacht. Warum sollte eine Firma einen Abgeordneten bezahlen- ohne Gegenleistung? So spricht er von einem „gekauften Abgeordneten“.

Die Frage, wieso die Eliten und Repräsentanten eines Volkes die ihnen anvertraute Macht für ihre eigenen Interessen einsetzen und nicht das Gemeinwohl verfolgen, hat schon die Philosophen seit Jahrtausenden beschäftigt. So schlägt Platon vor, dass die beiden Herrscherklassen (Herrscher: Philosophenkönig und Militär) keine private Sphäre haben dürften. Selbst Frauen und Kinder mussten ihnen gemein sein, damit keiner der Eliten sein eigenes Wohl verfolgen konnte. Man sprach vom „aristokratischen Kommunismus“. Sein Schüler Aristoteles lehnt den Entwurf seines Meisters ab und entwickelt Gedanken des Naturrechts, der Ethik und des Wettbewerbs, um diesen Konflikt zu lösen. Nach Plato führt die Verfolgung des Eigeninteresses zu korruptem Handeln der gesellschaftlichen Führungsschicht.

Korruption bedeutet Missbrauch einer Machtstellung (vornehmlich in der Politik, aber auch in Konzernen), sie ist verknüpft mit der Erlangung eines persönlichen Vorteils, sie geschieht heimlich. Korruption gedeiht bei fehlender Transparenz. Es wird hierbei etwas getauscht, was eigentlich nicht „gekauft bzw. verkauft“ hätte werden dürfen. Bei diesen Tauschakten (raschere Bearbeitung eines Verwaltungsaktes, Beförderung auf eine Beamtenstelle, Kauforder) wird für etwas gezahlt, was nicht käuflich sein sollte.

Der Missbrauch öffentlicher Mittel durch Machthaber ist also schon immer ein gesellschaftliches Problem gewesen – wobei zwischen der legalen Seite und der moralischen zu unterscheiden ist. Da die Eliten selber die Regeln setzen, können sie unmoralisches Verhalten legitimieren. Wenn jedoch das Volk der Meinung ist, dass ihre Eliten korrupt sind, unmoralisches Verhalten also normal sei, dann kann es zu einem Klima der Korruption kommen, das die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung gefährdet.

Das Ptolemäerreich Ägyptens war dem Untergang geweiht, als eine Revolution die korrupte Beamten-schicht wegfegte. Auch das römische Reich verlor durch Korruption die Unterstützung der Bevölkerung und zerbrach schließlich. „Der Fisch fault immer vom Kopfe her“ – meinen die Chinesen. Die Geschichte scheint dies zu bestätigen. Korrupte Eliten gefährden die Entwicklung. Besonders deutlich lässt sich das heute in den Entwicklungsländern beobachten. Die dortigen Regime sind korrupt, die staatliche Entwicklungshilfe war gut gemeint – aber nicht gut und hat korrupte Strukturen gefördert.

Den Sieg Preußens über Österreich im Jahre 1866 nutzte Bismarck zur Annexion von dessen Bündnispartnern Hessen-Kassel, Nassau, der Freien Reichsstadt Frankfurt und dem Königreich Hannover. Die Regenten wurden zur Abdankung gezwungen und fürstlich entschädigt. Neben dem Hessen hat sich insbesondere der Welfe Georg V nicht mit seinem Schicksal abgefunden (wie die anderen), sondern lehnte sich gegen Bismarcks Machtpolitik auf. So wurde im Ausland eine „Welfenlegion“ aufgestellt. Bismarck nutzte die Chance und beschlagnahmte die Apanagen, da sie nicht zum Kampf gegen Preußen dienen sollten. Diese

Mittel verwendete Bismarck (am 2.3.1868 beschlagnahmte die preußische Regierung über eine Notverordnung das Vermögen Georgs V – der Landtag stimmte 1869 zu) – da die Zinseinnahmen nicht im Haushaltsplan erschienen! – um seine Position zu stärken und die Opposition zu bekämpfen. Mit diesen Mitteln wurde eine preußenfreundliche Presse aufgebaut, so dass die Redaktionen zum Sprachrohr der preußischen Regierung wurden. In einer Rede vor dem preußischen Abgeordnetenhaus am 30.1.1869 erklärte Bismarck, dass es notwendig sei, „böartige Reptilien zu verfolgen bis in ihre Höhlen hinein, um zu beobachten, was sie treiben...“ Mit diesem „Reptilienfonds“ wurden Minister, Abgeordnete, Journalisten und ausländische Politiker korrumpiert. (vgl. Kaiser) Mit fadenscheinigen Begründungen erhielten sie für Repräsentationszwecke Geldbeträge aus diesem Fonds. So konnte Bismarck dem stets in Geldnot befindlichen bayerischen König Ludwig II im Jahre 1871 die Zustimmung zur Kaiserproklamation abkaufen. Übrigens wurde 1892 die Beschlagnahmung des Welfenschatzes aufgehoben, nachdem der Sohn Georgs V die geforderte Loyalitätserklärung abgegeben hatte.

Reichskanzler Bismarck ging es um politische Macht. Es kann aber auch der Einfluss eines Politikers zur Verbesserung des eigenen Einkommens genutzt werden. Altbundeskanzler Kohl hat vom 18.5.1999 bis zum 17.5.2002 mit dem Medienunternehmer Kirch indirekt einen Beratungsvertrag in Höhe von 600.000 DM abgeschlossen, der den Altbundeskanzler pro Jahr bis (!) zu 12 Gesprächen mit Kirch und weiteren Personen verpflichtete. Kohls Zustimmung war notwendig für jene Gespräche. Weder Marketing noch Akquise, auch kein Besuch einer Veranstaltung der Kirch-Gruppe waren vorgesehen. Fünf weitere Mitglieder von Kohls verschiedenen Regierungskabinetten standen auf Kirchs pay-roll. (Leyendecker, S. 95-116) Leo Kirch war sehr freigebig – aber hat er nicht doch Gegenleistungen erwartet und nicht auch bekommen? Der Filialleiter der Deutschen Bank in Bonn verdiene mehr als der Bundeskanzler – habe Kohl sich beschwert (S. 108). Durch Posten in verschiedenen Organisationen lässt sich ein Zubrot zur kargen Pension verdienen. Ob dies nicht doch – obgleich legal – unter die Definition von Korruption fallen muss? Dies führt uns zur Frage nach den Ursachen der Korruption.

# Fortsetzung: Korruption: Definition, Ausmaß, Ursachen

Grundfragen der Wirtschaftsethik – von Werner Lachmann

## Korruptionsursachen

Moralverlust als Folge eines salzlosen Christentums, zunehmender Einfluss des Staates und die Ausweitung seiner Aufgabenbereiche sowie zunehmende Individualisierung können als Gründe für korruptes Verhalten angeführt werden. Bevor wir diese Punkte behandeln, soll noch auf biblische Aussagen zur Korruption eingegangen werden.

Das Wort „Korruption“ kommt in deutschen Bibelkonkordanzen nicht vor. Allerdings durchzieht die Warnung vor Bestechung das ganze Alte Testament. So heißt es in 2. Mose 23,8: „Kein Geschenk sollst du annehmen; denn das Geschenk blendet die Sehenden und verkehrt die Worte der Gerechten.“ Die Menge-Übersetzung und die Züricher Bibel sprechen von „Bestechungsgeschenken“. Nach der „Großen Konkordanz zur Elberfelder Bibel“ kommt „Bestechungsgeschenk“ 10 Mal im Alten Testament vor, „Bestechungsgeld“ 2 Mal und „Bestechung“ 8 Mal. In 5. Mose 27,25 heißt es: „Verflucht sei, wer ein Bestechungsgeschenk nimmt!“ In seiner Abschiedsrede an das Volk betont Samuel, dass er kein Bestechungsgeld genommen habe (1. Sam. 12,3). Seine Söhne hingegen „gingen dem Gewinn nach, ließen sich bestechen und beugten das Recht.“ (1. Sam. 8,3) Moses Schwiegervater Jethro rät Moses, dass er gottesfürchtige, wackre und zuverlässige Leute, die sich nicht bestechen lassen, zu Vorgesetzten im Volk bestimmen sollte, die ihn bei der Führung des Volkes unterstützen sollten. „Keine Bestechungsgeschenke nehmen“ wird auch mit „ungerechten Gewinn hassen“ übersetzt.

Nicht nur in der Frühzeit und zur Zeit der Richter war „Bestechung“ ein wohlbekanntes Phänomen. Darin unterschied sich Israel nicht von seinen Nachbarvölkern. Die Propheten kritisieren die vorherrschende Korruption. So schreibt Jesaja (1,23): „Jeder von ihnen liebt Bestechung und jagt Geschenken nach.“ Auch Amos (5,12) kritisiert: „Sie bedrängen den Gerechten, nehmen Bestechungsgeld und beugen das Recht der Armen im Tor.“ Als Hauptbeweggrund wird „Gewinnsucht“ genannt. Die gesamte Korruptionspalette ist ersichtlich: Es beginnt mit den Eliten (Fürsten), erfasst die Mittelschicht und schließlich das gesamte Volk und führt dann in den Untergang. Im 5. Mose 10,17 wird Gott als einer geschildert,

der keine Geschenke nimmt und die Person nicht ansieht. Er ist der Maßstab des Guten, an dem sich sein Volk zu messen hat. „Gott ist die Gegeninstanz zur Korruption.“ (Rennstich, S. 146) Korruption (Bestechung) unterlag nicht nur der menschlichen Gerichtsbarkeit sondern auch der göttlichen. Als Strafe galt die Verfluchung des Täters, was mehr als die Todesstrafe bedeutet. Die Grundursache der Korruption ist das „Begehren“. Nicht umsonst ist in den Zehn Geboten zweimal von „Du sollst nicht begehren!“ die Rede.

Das Neue Testament wendet sich ebenfalls gegen die Korruption. Jesus spricht von einem korrupten (ungerechten) Richter und beschreibet damit die damalige Klassenjustiz. Die Bestechlichkeit der Richter wird in einem Gedicht von Petronius porträtiert: „Wozu nützen die Gesetze, / wenn der Mammon nur regiert, / wenn der kleine Mann der Straße / immer den Prozeß verliert? / Also ist ein Trödelladen / und nichts weiter das Gericht, / wer den Vorsitz hat, dem zahle, / sonst kriegst du die Ware nicht!“ (Rennstich, S. 190) Paulus nennt in seinem „Lasterkatalog“ die „adikia“ (Ungerechtigkeit = Korruption) an erster Stelle (Röm. 1,29 ff). Ursache der Korruption ist wiederum die Habgier, die zum Abfall vom Glauben an den wahren Gott führt. (1. Tim. 6,10) Die Sorge erstickt den wahren Glauben (Mark. 4,19 und Parallelen); die Sorge sieht Jesus als Grund für Habgier und Geldliebe an. Der Mensch möchte in Sicherheit leben, die er sich über Besitz erhofft (Gleichnis vom reichen Kornbauern).

Die Abnahme des Wissens um Gott, die allgemeine Verflachung der Moral in der Christenheit, das Nicht-mehr-Respektieren göttlicher Gebote und die verstärkte Individualisierung (Nutzenmaximierungsansatz für das Handeln der einzelnen Menschen) verstärkt den stets vorhandenen Hang zur Korruption. Sie gehört zur gefallenen Natur des Menschen, ist Teil der „Erbstünde“. Neben dieser individuelle ethischen Sicht muss auch auf die Regelebene, auf die sozioethische Erklärung korrupten Verhaltens hingewiesen werden. (vgl. auch Lachmann, 2006)

Aus ordnungspolitischer Sicht ist der zunehmende Einfluss des Staates ein Grund zur Korruption. Die geschichtlichen Beispiele zeigen, dass Korruption auftaucht, wenn Macht ausgeübt werden kann, wenn eine Amtsperson

Bittstellern ein Recht zusprechen kann, oder ein Sachbearbeiter in einem Konzern Aufträge vergeben kann. Je größer die Vermachtung in einer Gesellschaft (in der Wirtschaft und durch die Politik), desto eklatanter die Gefahr von zunehmender Korruption. Wo es Macht gibt, sammelt sich Korruption an. Deshalb birgt die Ausweitung der Staatstätigkeiten weitere Korruptionsgefahren. Der Beamte oder Sachbearbeiter kann etwas geben, was ihm nichts kostet. Wenn er aber darüber „frei“ entscheiden kann, wird er diese Machtposition zu seinen Gunsten ausnutzen. Überall, wo statt offenem und transparentem Wettbewerb geschlossene Vergabesysteme vorliegen, lauert die Korruption.

Die Ökonomik lehrt, dass Eingriffe des Staates in den erwünschten Wettbewerbsmechanismus stets Gegenreaktionen der Bürger hervorrufen. So führen Mindestpreise zu einer Überproduktion; der Staat muss über Produktionsquoten, Abnahmegarantien, Flächenstilllegungen und Subventionierung des Verbrauchs versuchen, der Überschussproduktion Herr zu werden. Bekanntestes Beispiel ist die Agrarpolitik. (vgl. Lachmann 2004, Kap. 3.1) Gerade dort wurden Fälle von Subventionsbetrug (fingerte Mehrfachexporte usw.) beobachtet. Ähnliches gilt für Höchstpreise. Hier kommt es zu einer Unterversorgung. Der Staat muss importieren, zuteilen, subventionieren. Wiederum sind illegale Ausweichreaktionen an der Tagesordnung. Als Beispiel lässt sich das Gesundheitswesen nennen (Abrechnungsbetrug usw.). Je mehr der Staat Einfluss nimmt und reglementiert, desto mehr werden Schleusen für Ausweichreaktionen und Betrug geöffnet. Bekanntlich wird in bürokratisch geprägten Staaten Bakschisch benötigt, um sein „Recht“ zu erhalten.

Baader meint, dass die ständige Berieselung der Bürger mit unwichtigen Meldungen der politischen Klasse den Menschen eine imaginäre Wichtigkeit der Politik einhämmt. Würden politische Meldungen für einige Zeit ausfallen, würden sich viele Probleme in Luft auflösen. So äußert sich Baader sehr kritisch (S. 205 ff): „Die Bürger würden erkennen, dass fast alle Problemlagen, die über den privaten Bereich hinausgehen, erst durch die Politik entstanden sind und von der politischen Kaste permanent am Kochen gehalten wurden, damit man dem Stimmvieh immer neue



# □ Fortsetzung: Korruption: Definition, Ausmaß, Ursachen

## Grundfragen der Wirtschaftsethik – von Werner Lachmann

angebliche ‚Problemlösungen‘ verkaufen konnte. Die Bürger würden auch erkennen, dass ihre Freiheitsräume Tag für Tag wachsen – und wie viel Wahrheit in der englischen Spruchweisheit steckt >Die Freiheit ist in Gefahr, sobald das Parlament tagt<. ... Und jede legislative Maßnahme – auch die schlimmste – wird uns als Wohltat verkauft.“ Während der Markt auf Einigung aus ist, muss Politik Dissonanzen und Konflikte schüren, die dann wieder gelöst werden müssen. Er sieht einen zwingenden Zusammenhang zwischen den öffentlichen Geldern und der Moralzerstörung und Wertezersetzung. (S. 103) O’Keefe zitierend bemerkt er (S. 104 f): „Die intellektuelle Korruption und der geistige Zerfall sind ein künstliches Erzeugnis des Steueraufkommens. Öffentliche Gelder – und nicht private Mittel – sind der wahre Brennstoff der Hölle auf Erden“. Man bedenke nur, wie die Bevölkerung durch die Medien, die von der Politik kontrolliert werden, manipuliert wird. Wer Gutachten finanziert, beeinflusst bekanntlich auch das Ergebnis.

Wie man weiß schließen sich Menschen in Gruppen und sonstigen Vereinigungen zusammen, um kollektiv Ziele zu erreichen, die sie als einzelne aus eigener Kraft alleine nicht erreichen können. Man spricht von Netzwerken, die stabilisierend für Austauschbeziehungen wirken können. Damit werden Transaktionskosten gesenkt und opportunistisches Verhalten begrenzt. Oft werden solche Netzwerke als „Sozialkapital“ bezeichnet. Es ist aber möglich, dass solche Netzwerke nicht nur (positiv!) stabilisierend sondern auch (negativ!) als korruptionsfördernd angesehen werden können. Die Neue Politische Ökonomik (Public-Choice-Theorie) zeigt die Gefährdungen auf, die durch die Dominanz kleiner Gruppen über große Gruppen entstehen. Nach Olson (1985) werden kleine schlagkräftige Lobbyisten mit Hilfe des Staates die Mehrheit der Bevölkerung ausbeuten. Es können zusätzlich Korruptionsnetzwerke entstehen, die sich gegenüber individuellen Korruptionsvereinbarungen als effektiver erweisen, da sie mehr Druck ausüben können und sich die Risiken, entdeckt zu werden, verringern. Bei der Beurteilung solcher Netzwerke zeigt sich wiederum die Schwierigkeit, Korruption klar zu definieren. Netzwerke können die wirtschaftliche Entwicklung fördern – sie können sie aber auch

(wenn der Gruppenegoismus blindwütig betrieben wird) hemmen. (vgl. auch Leschke)

Ganz im Einklang mit der historischen Erfahrung erklärt der moderne ökonomische Ansatz im Sinne von Becker Korruption als ein Nutzen optimierendes Verhalten des Individuums. Korruption ist das Ergebnis eines rationalen Wahlaktes. Das Individuum wählt aus den Handlungsalternativen diejenige aus, die ihm den größten erwarteten Vorteil verspricht. Monetäre und nicht-monetäre Nutzen werden den monetären und nicht-monetären Kosten gegenübergestellt. Werden auf der Nutzenseite die Vorteile reduziert (mehr Wettbewerb) und über höhere Strafen, bessere Aufklärung sowie zunehmende Transparenz die Kosten erhöht, dann sinkt die Korruptionsbereitschaft. Unklare Gesetzeslagen, diskretionäre Entscheidungsspielräume, reduzierte Mittel für die Strafverfolgung und damit späte Entdeckung korrupten Verhaltens, Geheimniskrämerei (nicht-öffentliche Sitzungen) lassen Korruption ansteigen. Wird nun beobachtet, dass korruptes Verhalten immer mehr von der Gesellschaft akzeptiert wird, wenn Ehrliche immer mehr die Dummen sind, dann wird der Korruptionsgrad in der Gesellschaft ansteigen – und, wie die geschichtlichen Erfahrungen zeigen, letztendlich zum Verfall der Kultur beitragen. Die moralisch stärkeren Kulturen haben langfristig die korrupten überwunden.

Wie nun Korruption erfolgreich bekämpft werden kann – und wo angesetzt werden muss, soll im nächsten Beitrag gezeigt werden.

### Literaturhinweise

*Aufderheide, Detlef und Martin Dabrowski (Hg): Corporate Governance und Korruption. Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven der Bestechung und ihrer Bekämpfung, Berlin 2005 (Duncker & Humblot)*

*Arnim, Hans Herbert von (Hg): Korruption. Netzwerke in Politik, Ämtern und Wirtschaft, München 2003 (Knaur)*

*Arnim, Hans Herbert von (Hg): Korruption und Korruptionsbekämpfung, Berlin 2007 (Duncker & Humblot)*

*Arnim, Hans Herbert von: Der gekaufte Abgeordnete. Nebeneinkünfte und Korruptionsproblematik, in: Arnim op. cit. (2007) S. 43-58*

*Baader, Roland: Das Kapital am Pranger. Ein Kompaß durch den politischen Begriffsnebel, Gräfelfing 2005 (Resch)*

*Dahm, Karl-Wilhelm: Korruptions-Mentalität und Protestantischer Faktor. 9 Thesen, in: Aufderheide/Dabrowski op. cit. (2005), S. 41-46*

*Gaßner, Maximilian; Korruption im Gesundheitswesen, in: Arnim op. cit. (2007) S. 59-80*

*Goergen, Fritz: Sind Parteien korrupte Organisationen? In: Arnim op. cit. (2007) S. 35-42*

*Kaiser, Andreas: Bismarck und der Welfenschatz. Der Reptilienfonds, in: Geschichte mit Piff 6.97, S. 28-29*

*Lachmann, Werner: Volkswirtschaftslehre 2. Anwendungen, Berlin, Heidelberg 2004, 2. Auflage (Springer)*

*Lachmann, Werner: Wirtschaft und Ethik. Maßstäbe wirtschaftlichen Handelns aus biblischer und ökonomischer Sicht, Berlin 2006 (Lit)*

*Leschke, Martin: Netzwerke: Instrumente zum Aufbau von Sozialkapital oder Türöffner für Korruption? In: Aufderheide/Dabrowski op. cit. (2005) S. 169-207*

*Leyendecker, Hans: Die Korruptionsfalle. Wie unser Land im Filz versinkt, Reinbek bei Hamburg 2004 (Rowohlt)*

*Maennig, Wolfgang: Korruption und Korruptionsbekämpfung im Sport, in: Arnim op. cit. (2007), S. 81-125*

*Olson, Mancur: Die Logik des kollektiven Handelns, Tübingen 1985, 2. Auflage (J.C.B. Mohr – Paul Siebeck). Die amerikanische Originalausgabe erschien 1965 als „The Logic of Collective Action. Public Goods and the Theory of Groups“.*

*Rennstich, Karl: Korruption. Eine Herausforderung für Gesellschaft und Kirche, Stuttgart 1990 (Quell)*

# ■ Das Kapital am Pranger – Ein Kompaß durch den politischen Begriffsnebel

Marktliberale Auseinandersetzung mit der Kritik an der Marktwirtschaft – Rezension von Werner Lachmann

*Baader, Roland: Das Kapital am Pranger: Ein Kompaß durch den politischen Begriffsnebel, Gräfelting 2005 (Resch Verlag), 302 S.; ISBN 3-935197-45-4, € 18,-*

Die hohe Arbeitslosigkeit, der beobachtete Werteverfall und ein zunehmender Verlust an wirtschaftlicher Freiheit weisen auf eine mangelhafte Wirtschaftspolitik hin, die den Markt mehr hindert als zum Wohl der Bürger wirken lässt. Der bekannte Marktliberale Roland Baader beschäftigt sich mit den Ursachen dieser unerfreulichen Entwicklung.

Im 1. Kapitel (Was ist Kapital?) zeigt er die Bedeutung des Kapitals für Freiheit und steigenden Wohlstand auf. Anschließend (Was ist Kapitalismus?) erklärt er die Wirkungsweise des marktwirtschaftlichen Systems. Sie ist die natürliche Ordnung freier Menschen. Während Politik die Auseinandersetzung suchen muss, stellt sich die Marktwirtschaft als „Friedensordnung“ dar. In Kapitel III (Kapitalistische Phänomene) behandelt Baader die Bedeutung des Gewinns (Profit), die Rolle des Unternehmers, die Notwendigkeit und Chancen der Globalisierung und den Begriff Neoliberalismus, womit die politische Klasse alles das bezeichnet, was nicht in ihren Kram passt. Das letzte Kapitel (Kapitalismus und Politik)

zeigt scharfsinnig die Gefahren auf, die der Marktwirtschaft (von ihm als Kapitalismus bezeichnet) durch das politische System drohen. Außerdem demaskiert er das Unwort „Soziale Gerechtigkeit“ und weist nach, dass ihre Verfolgung der Freiheit widerspricht, einen „Weg zur Knechtschaft“ darstellen würde. Sodann behandelt er kenntnisreich den Begriff der Freiheit. Abschließend fasst er seine Ausführungen in 6 Kernthesen zusammen.

Der Autor verblüfft durch seine klare Darstellung und Aufhellung der Zusammenhänge. Er wirkt fast prophetenhaft in seiner Warnung vor den negativen Folgen einer weiteren Politisierung der Wirtschaft. Unsere Politiker manipulieren die Öffentlichkeit, verursachen die wirtschaftlichen Probleme, die sie dann wieder zu lösen versprechen. Der Ausweg aus der wirtschaftlichen Krise liegt in der Beschränkung des politischen Systems, das ja (entgegen den eigenen Aussagen) keinen wirtschaftlichen Wohlstand schaffen kann, sondern nur die Wohlstandsschaffung verhindern hat. Zum Machterhalt benutzt die politische Klasse dabei nebelige Begriffe wie „soziale Gerechtigkeit“, geht von der politischen Machbarkeit ökonomischer Entwicklung aus (als wäre es möglich, Politik gegen ökonomische Gesetze erfolgreich durchzuführen!) und

vermag die Funktionsweise des Marktes nicht zu begreifen.

Je höher die Staatsquote (Umverteilung gleicht organisiertem Raub!) desto geringer die „echte“ Freiheit der Bürger. Die intellektuelle Korruption und der geistige Zerfall sind das künstliche Ergebnis des Steueraufkommens, das nicht verantwortungsvoll verwendet wird. Um unsere Freiheit zu bewahren, müsste der christliche Glaube gestärkt und das Wissen wirtschaftlicher Zusammenhänge den Eliten und der Bevölkerung vermittelt werden.

Das Buch ist verständlich, gelegentlich etwas polemisch, geschrieben und regt zum Nachdenken an. Leider fehlen etliche Literaturhinweise, die bei einer 2. Auflage ergänzt werden müssten. Diese populärwissenschaftliche und scharfsinnige Analyse demaskiert die in der öffentlichen Diskussion verwendeten nebeligen Wirtschaftsbegriffe und zeigt den Weg auf zu mehr „Wohlstand für alle“ und zu einer stärkeren Absicherung der Freiheit unserer Gesellschaftsordnung. Allen, denen der Erhalt der Freiheit wichtig ist, und allen, die verstehen wollen, warum die deutsche Wirtschaftspolitik so versagt (nicht nur in Deutschland – in ganz Europa!), sei dieses Buch als ein „muß“ empfohlen.

# □ Phänomen Toyota – Erfolgsfaktor Ethik

Ein Buch, welches über eine technische Analyse der Erfolgsfaktoren weit hinausgeht – Rezension von Matthias Vollbracht

*Becker, Helmut: Phänomen Toyota - Erfolgsfaktor Ethik. Berlin, Heidelberg NewYork 2006 (Springer). ISBN 3-540-29847-9*

Toyota hat gemäß einer Handelsblatt-Meldung vom 27.12.2007 General Motors als weltweit größten Autobauer überflügelt und im Jahr 2007 rund 9,51 Millionen Fahrzeuge gebaut. Die Produktionsweise von Toyota gilt weltweit als vorbildhaft - nicht nur in der Autobranche. Gleichzeitig hat Toyota den höchsten Börsenwert aller Autohersteller und gerade hat der Konzern angekündigt, die Entwicklung von Robotern für private Dienstleistung als zweite Geschäftssäule in Zukunft voranzutreiben (Handelsblatt 7.12.: „Toyota

legt seine Zukunft in Roboterhände“). Das Buch von Helmut Becker, ehemals Volkswirt der BMW Group und jetzt Leiter des Instituts für Wirtschaftsanalyse und Kommunikation in München, zeichnet in 12 Kapiteln die Erfolgsgeschichte des japanischen Konzerns nach: Geschichte, Toyota im Überblick, die Entwicklung der Unternehmenskultur anhand der prägenden Führungskräfte, zwei Kapitel zur Ethik, das Produktionssystem, das Erfolgsgeheimnis, Fallbeispiele für den Umgang mit Problemen, Vision, Toyotas Lehren für die Automobilindustrie, Vorbildrolle und Epilog. Ergänzt wird das Buch durch ausführliche Anhänge, Tabellen- und Literaturverzeichnis.

Dem Autor kommt der Verdienst zu, mit seinem Werk eine Lücke der bisherigen umfangreichen Literatur über Toyota zu schließen. Toyotas Erfolg ist zwar maßgeblich in seinen herausragenden Produktionsprozessen begründet. Die bloße Nachahmung dieser Produktionsprozesse hat zwar bei den Nachahmern Effizienzgewinne gebracht, jedoch zumeist nicht den gleichen nachhaltigen Erfolg wie bei Toyota. Das wird nicht zuletzt an den amerikanischen Konkurrenten deutlich. Helmut Becker untersucht daher, welche Rolle die Ethik im Unternehmen Toyota spielt, beispielsweise warum - konzernuntypisch - kontinuierlich nach Verbesserung des Bestehenden gesucht wird und

# ■ Korruption und Korruptionsbekämpfung

Beiträge von Praktikern geben guten Eindruck von der Problematik – Rezension von Werner Lachmann

*Arnim, Hans Herbert von: Korruption und Korruptionsbekämpfung. Berlin 2007 (Dunker & Humblot) 219 S. ISBN: 978-3-428-12526-5*

**W**irtschaftskriminalität und Korruption haben in den letzten Jahren zugenommen. „Überall, wo man hin greift, wird man fündig. Kein Zugriff gerät zum Fehlgriff. Es entsteht der fatale Eindruck, dass Korruption überall stattfindet. Wo noch nichts gefunden wurde, hat man noch nicht gesucht.“ So beginnt die Zusammenfassung des Frankfurter Oberstaatsanwalts Schauensteiner zum Thema „Erfolge und Blockaden bei der Korruptionsbekämpfung“. Korruption und Korruptionsbekämpfung – lange Zeit Tabuthemen – haben weltweit an Bedeutung gewonnen. Zwar wurde im Dezember 2003 in Mexiko die UN-Konvention gegen Korruption unterzeichnet, aber in Deutschland tut man sich schwer bei der Umsetzung. Daher ist diese Publikation zu begrüßen, die ihre Finger auf eine gesellschaftliche Wunde legt.

In diesem Band werden die Vorträge, die auf der 8. Speyerer Demokratietagung vom 27. und 28. Oktober 2005 an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften

in Speyer gehalten wurden, der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Diese Publikation enthält neun eigenständige Beiträge, ein Streitgespräch zwischen Hans See und Peter von Blomberg zum Thema „Wie unabhängig ist Transparency International Deutschland?“ und eine Podiumsdiskussion zum Thema „Mehr Zivilcourage durch verbesserten Schutz von Whistleblowern?“

Nach einem Beitrag aus der Praxis „Korruptionsbekämpfung am Beispiel des Landes Rheinland-Pfalz“ (Deubel) referiert der ehemalige FDP-Bundesgeschäftsführer Gorgen zum Thema „Sind Parteien korrupte Organisationen?“ Diese Frage wird voll bejaht und dabei werden Vorschläge zur Vermeidung ihrer Korruptionsanfälligkeit vorgestellt. Hans Herbert von Arnim behandelt das leidige Thema „Der gekaufte Abgeordnete. Nebeneinkünfte und Korruptionsproblematik“. Hierin führt er seinen wichtigen Kampf gegen die Selbstbedienungsmoralität der Abgeordneten fort, die bekanntlich in eigener Sache entscheiden. Die Hintergründe der „Korruption im Gesundheitswesen“ werden von Gaßner aufgezeigt und Maennig beschäftigt sich mit „Korruption und Korruptionsbekämpfung im Sport“. Maennigs Beitrag verbindet Informationen zu Sports-

kandalen, die ökonomische Theorie der Korruption im Sport und zeigt dann effiziente Bekämpfungsstrategien auf. Nach einigen Bemerkungen zum Thema „Politik und Moral“ (Böhr) referiert Jost Pietzcker über „Korruptionsregister, Unternehmenshaftung, Transparenzgesetze – geeignete Mittel zur Korruptionsbekämpfung?“, wobei das Schwergewicht auf der juristischen Analyse des Korruptionsregisters liegt, das einen Vorläufer in der Auftragsperre hat. Die beiden abschließenden Beiträge stammen wieder von Praktikern. Oberstaatsanwalt Schauensteiner behandelt „Erfolge und Blockaden bei der Korruptionsbekämpfung“ und Anke Martiny (TI) bespricht „die UN-Konvention gegen Korruption und ihre Auswirkungen auf Deutschland“, wobei sie die zögerliche Umsetzung in Deutschland kritisiert.

Die Beiträge sind informativ, ausgewogen und geben den Forschungsstand wieder. Der Band ist sehr informativ, viele Beiträge kritisieren die lässige Politik in diesem wichtigen Bereich. Es wird aber auch deutlich, dass es kein Allheilmittel gegen die Korruption gibt. Das Thema Korruption wird uns noch lange erhalten bleiben, da einflussreiche Kreise eine Verschärfung des Kampfes gegen Wirtschaftskriminalität und Korruption bremsen. Vermisst hat der Rezensent wirtschaftsethische Überlegungen. Nur vereinzelt wird sehr allgemein auf die Kultur verwiesen. Korruption ist erklärbar durch gesellschaftliche Regelmängel – aber auch durch den Wertverlust aufgrund abnehmender religiöser Bindung der Eliten.

Gerade die Beiträge der Praktiker und die dargestellten Fälle, wobei die Schwierigkeit der Aufklärung von Wirtschaftskriminalität und Korruption betont wird, machen den Band lesenswert und fordern den einzelnen Bürger zur Zivilcourage gegen die vorherrschende Korruptionsmentalität auf. Gut gelungen sind die beiden genannten Diskussionsbeiträge, die dem Leser hilfreiche Denkanstöße vermitteln. Der Rezensent kann Herrn von Arnim nur danken für seine Mühen, Korruptionspraktiken aufzudecken, um damit Freiheit und Demokratie in Deutschland abzusichern. Das Buch ist sehr lesenswert und ich kann ihm nur eine weite Verbreitung wünschen.

## □ Fortsetzung: Phänomen Toyota

Rezension von Matthias Vollbracht

Fehler daher begrüßt werden. Dabei erfolgt auch ein Vergleich zwischen der protestantischen Ethik, den preußischen Tugenden und Toyota-Prinzipien. Bei der Erläuterung der Toyota-Ethik spielt die ausführliche Beschäftigung mit dem geistigen Erbe ehemaliger Führungsspitzen des Unternehmens eine wichtige Rolle. Manche Leser werden sich dabei vielleicht an der Begriffswahl des Autors reiben, der die Toyota-Precepts von 1935 als „Das Alte Testament“ und die Guiding Principles von 1992 als das „Neue Testament“ bezeichnet.

Insgesamt gibt das Werk einen sehr ausführlichen Überblick über die Erfolgsfaktoren

des japanischen Erfolgskonzerne und bietet Interessenten einen ungewohnten aber plausiblen Zugang zur Erklärung des Unternehmenserfolges. Eine gewisse Einschränkung erfährt das Buch dadurch, daß es keine autorisierten Gespräche oder Materialien des Unternehmens für seine Entstehung gegeben hat, sondern sich in erheblichem Umfang auch auf Presseberichterstattung über das Unternehmen stützt. Für diejenigen, die den Erfolg von Toyota besser und umfassender verstehen wollen, oder selbst als Unternehmenslenker in der Verantwortung stehen, liefert das Buch dennoch viele wichtige Hinweise.

## ■ Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft

In der Spannung zwischen sozialer Gerechtigkeit und marktwirtschaftlicher Effizienz – Rezension von Werner Lachmann

*Goldschmidt, Nils und Michael Wohlgemuth (Hg.): Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft. Sozialethische und ordnungsökonomische Grundlagen, Tübingen 2004 (Mohr Siebeck), 281 + XVI S. ISBN: 3-16-148296-4; 44,-*

In den ersten Nachkriegsjahren war die Ordnungspolitische Konzeption der deutschen Sozialen Marktwirtschaft äußerst erfolgreich. In den letzten drei Jahrzehnten ist davon viel „Lack abgeblättert“: Vom Wirtschaftswunderland zum Schlusslicht. Irland und andere europäische Länder haben Deutschland in puncto Pro-Kopf-Einkommen überholt.

Einst wurde die Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft als Kompromiss zwischen „sozialer Gerechtigkeit“ und „marktwirtschaftlicher Effizienz“ gefeiert. Seit Mitte der 1960er Jahre hat sich die Balance in Richtung „sozialem Ausgleich“ verschoben. Im alten Systemwettbewerb zwischen den westlichen Marktwirtschaften und dem Sowjetblock waren die Folgen noch nicht sofort bemerkbar. Seit dem neuen Systemwettbewerb zwischen den alten Industriestatten und den jungen

Marktwirtschaften in Asien wirkt sich diese „soziale Fesselung“ negativ auf die wirtschaftliche Entwicklung aus.

Diese aktuelle und relevante Fragestellung griff das „1. Freiburger Symposium zur Ordnungsökonomik“ auf. Der ausgezeichnete Tagungsband veröffentlicht die dort vortragenen 22 Beiträge, die nach drei Themengruppen geordnet sind: Sechs Beiträge befassen sich mit normativen und sozialphilosophischen Grundlagen sozialpolitischen Handels, sechs weitere mit der Vereinbarkeit von „Freiheit auf dem Markt und sozialem Ausgleich“ und neun mit dem rechtlich-institutionellen Ordnungsrahmen der sozialen Marktwirtschaft. Jedem der sieben Hauptreferate folgen jeweils zwei ausführliche Konferate.

Eingeleitet werden die Tagungsbeiträge durch die Ausführungen von Viktor Vanberg mit dem Thema „Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft zwischen Prinzipien- und Klugheitsfragen“. Im Anhang werden die Beiträge in 35 Hauptthesen zusammengefasst. Im Vorwort findet sich eine kurze Zusammenfassung aller 21 Beiträge. Außerdem

enthält diese Publikation – unüblich für Tagungsbände – sowohl ein Personen- als auch ein Sachregister.

Die Beiträge sind didaktisch hervorragend, verständlich geschrieben und bieten zugleich eine tiefgehende Analyse der Fragestellung. Die Arbeitsweise der heterogenen Autoren ist interdisziplinär. Die Beiträge stellen keine „Sandkastenspiele“ dar; man merkt ihnen das Ringen um eine ordnungspolitische Lösung des Dilemmas der Sozialen Marktwirtschaft an. „Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft ist offen.“ (S. XIV) Notwendig ist eine offene Diskussion über die wesentlichen konzeptionellen Grundlagen des in Deutschland akzeptierten (aber kaum klar festgelegten) Begriffes der Sozialen Marktwirtschaft. Dazu leistet dieser Band einen ausgezeichneten Beitrag. Jedem, der sich mit der Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft – auch im Hinblick auf die europäische Diskussion – beschäftigt, sei dieser Band wärmstens empfohlen. Die vielen Querverweise und Literaturhinweise verhelfen dem Leser dazu, sich sehr intensiv über bestimmte Sachfragen zu informieren.

## ■ Bücher aus der Reihe „Marktwirtschaft und Ethik“



Bis heute kann die Europäische Integration als der erfolgreichste wirtschaftspolitische Integrationsversuch der Welt bezeichnet werden. Oft verlief sie äußerst mühsam, kaum konfliktfrei. Kompromisse waren stets notwendig und möglich. Welche Zukunft hat Europa nun nach dem französischen und niederländischen „nein“ zum Verfassungsentwurf? Einige wirtschaftspolitische Fragen zur Zukunft der Europäischen Union werden unter ethischen Gesichtspunkten analysiert, zum Beispiel der fehlende Gottesbezug im Verfassungsentwurf, ein möglicher Beitritt der Türkei sowie eine stärkere Konvergenz der wirtschaftlichen Entwicklung in den Mitgliedsländern.

Beide Bücher können im GWE-Sekretariat oder im Buchhandel bezogen werden



## ■ Gemeinwohl und Verantwortung

Umfassender und kompetenter Überblick in Form einer Festschrift – Rezension von Werner Lachmann

*Brink, Stefan und Amadeus Wolff (Hg): Gemeinwohl und Verantwortung. Festschrift für Hans Herbert von Arnim zum 65. Geburtstag. Berlin 2004 (Duncker & Humblot), 851 S. ISBN: 3-428-11603-8*

Diese Festschrift ehrt einen der bekanntesten Rechtswissenschaftler, der sich nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaft verkroch, sondern mit seinen kritischen Zwischenrufen Politik gestaltete. Der Titel dieses Werkes weist auf von Arnims Lebensmelodie hin: „Gemeinwohl“ und „Verantwortung“. Als Jurist und Ökonom begleitete er die oft heftig kritisierte politische Klasse und wies sie in ihre Schranken. Solche Kritiker sind

die Garanten einer lebendigen Demokratie. Seit 1968 auch Leiter des Karl-Bräuer-Instituts des Bundes der Steuerzahler stand er oft im Rampenlicht der Öffentlichkeit.

Politiker und Kollegen, Journalisten, Ökonomen, Soziologen und Staatsrechtler, insgesamt 56 Autoren decken mit 51 Beiträgen das ganze Spektrum seiner Forschungsleistung ab. Unterteilt sind die Beiträge in 6 Gruppen: 1) 12 Beiträge zu „Gemeinwohl, Recht und Politik“, 2) 9 Beiträge zu „Staat, Finanzen und Ökonomie“, 3) 8 Beiträge zu „Dezentralisierung, Föderalismus und Kommunen“, 4) 4 Beiträge zu „Kritik am Staat“, 5) 9 Beiträge zur „Staatslehre“ sowie 6) 9 Beiträge zur

„Demokratie“. Im Vorwort wird kurz der akademische Werdegang des Jubilars dargestellt; ebenso enthält es eine Aufstellung seiner sämtlichen Publikationen sowie ein Verzeichnis der Autoren.

Die Beiträge sind aktuell, kompetent und verständlich geschrieben. Diese Festschrift lässt sich als rechts- und wirtschaftspolitisches Nachschlagewerk verwenden – es fehlt nur das Sachverzeichnis. Man kann dieser Publikation nur weitest Verbreitung wünschen. Der äußerst günstige Preis von € 48,- für 851 anregende Seiten (sogar in Leinen gebunden!) müsste seinen Beitrag dazu leisten.

## ■ Corporate Governance und Korruption

Lesenswerter Sammelband einer interdisziplinären Tagung – Rezension von Werner Lachmann

*Aufderheide, Detlef und Martin Dabrowski (Hg): Corporate Governance und Korruption. Wirtschaftsethische und moralökonomische Perspektiven der Bestechung und ihrer Bekämpfung, Berlin 2005 (Duncker & Humblot) 279 S. ISBN: 3-428-11478-7*

Ogleich ein Problem so alt wie die Menschheit, sind die negativen Folgen der Korruption für Entwicklungsländer und Industriestaaten erst in der letzten Zeit aufgegriffen worden. Es ist interessant, dass in den entwicklungspolitischen Lehrbüchern das Problem „Korruption und wirtschaftliche Entwicklung“ verschwiegen wird. Wurde Korruption einst als „notwendiges Schmiermittel“ zur Verbesserung der ökonomischen Effizienz bei versagender Bürokratie angesehen, so wird heute deutlich, dass Korruption die moralische Ordnung einer Gesellschaft sowie deren Institutionen (Wettbewerb) zerstört.

Auch von Unternehmen wird die Korruption als wachsendes Problem erkannt. So stellt sich ihnen die Frage, wie mit guter Unternehmensführung (Corporate Governance) die Unternehmen selbst zur Bekämpfung der Korruption beitragen können und inwieweit staatliche Interventionen dazu notwendig sind.

In der Akademie Franz Hitze Haus wurde im Dezember 2003 eine Fachtagung zu diesem Thema durchgeführt, die interdisziplinär Juristen, Philosophen, Politikwissenschaftler und Theologen sowie Praktiker zusammenführte, um die Leistungsfähigkeit ökonomischer Ansätze zum Verständnis und zur Lösung der Korruption zu diskutieren. Diese Beiträge werden hiermit der Öffentlichkeit vorgelegt.

In sechs Themenbereiche führt jeweils ein Hauptreferat ein, das anschließend von zwei Korreferaten kommentiert und ergänzt wird. Das erste Referat (Lambsdorff) behandelt die entwicklungspolitischen Auswirkungen der Korruption. Theologisch interessant sind auch die Ausführungen im Korreferat von K.-W. Dahm (Korruptionsmentalität und protestantischer Faktor). Im zweiten Beitrag geht es um die politischen Determinanten der Unternehmensaufsicht (Harm). Lesenswert ist der Beitrag von M. Schramm „Moral im Dilemma? Das Korruptionsproblem und die Relevanz moralischer Interessen im unternehmensethischen Integritätsmanagement“. Elsenhorst behandelt die Rolle der Nichtregierungsorganisationen mit Schwerpunkt auf Transparency International (TI) bei der Korruptionsbekämpfung. Über die Rolle von Netzwerken (Sozialkapital oder Türöffner für Korruption?) re-

feriert Leschke. Der Band schließt mit einem Beitrag von Lenz zum Thema „Bilanzpolitik, Bilanzfälschung und Bilanzprüfung – eine moralökonomische Analyse von Interessenskonflikten“ nebst Korreferaten.

Alle Beiträge (das betrifft insbesondere die Korreferate) sind von ausgezeichneter Qualität, d.h. klar und verständlich geschrieben. Es findet sich eine gute Balance zwischen Theorie, Politik und Empirie. Ebenso wird ein weites Spektrum zur Korruptionsbekämpfung abgedeckt. Als kleiner Kritikpunkt sei lediglich vermerkt, dass der Beitrag ein wenig TI-lastig wirkt. Welchen Einfluss haben TI-finanzierende multinationale Konzerne (sind es nicht sie, die Regierungen der dritten Welt korrumpieren?) auf die TI-Strategie? Wieso kommen sie relativ glimpflich davon und wie groß ist ihr Einfluss auf den „Korruptionswahrnehmungsindex“ (bei dem auch führende Geschäftsleute nach ihrer Korruptionswahrnehmung befragt werden)?

Es handelt sich bei diesem Band um den vierten einer Reihe „Normen, soziale Ordnung und der Beitrag der Ökonomik“. Allen am Verständnis des Phänomens „Korruption“ und ihrer Bekämpfung Interessierten sei dieser Band wärmstens empfohlen.

# □ Familie, Kinder und Jugendliche in den Medien – Materialismus pur

Ergebnisse einer Medieninhaltsanalyse der deutschen Leitmedien 2005–2007 – von Matthias Vollbracht

Im Jahr 2050 wird es doppelt so viele 60-Jährige wie Neugeborene geben. Diese Fortschreibung der jährlich im „Mikrozensus“ des Statistischen Bundesamtes erhobenen Daten bestätigen den alarmierenden familienpolitischen Trend. Bundesweit sank die Zahl der Familien in Deutschland zwischen den Jahren 1996 und 2006 um 7%, zuletzt zählten die Statistiker noch 8,8 Mio. Familien. Die Zahl der alternativen Familienformen stieg im gleichen Zeitraum um 30% auf rund 2,3 Millionen (Alleinerziehende und Lebensgemeinschaften mit Kindern). In Baden-Württemberg macht die klassische Familie (Eltern-Kind) noch 80% aus, in Berlin dagegen nur noch knapp die Hälfte aller Familienformen (53%).

Beim Thema Familie und Kinder geht es dennoch nicht um einen Randauschnitt der Gesellschaft, sondern um ihre Mitte – in Gegenwart und Zukunft. Die exklusive Medienanalyse der Berichterstattung über Werte, Familie sowie Kinder und Jugendliche von 2005 bis 2007 (2) zeigt eine Diskussion mit Schlagseite. Auch wenn Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen im letztem Jahr dem Thema Gesicht und Gewicht verliehen hat: Die Familie wird in den Medien nicht als unabdingbarer Schutzraum für eine gesunde Entwicklung der Kinder gezeigt. Stattdessen dominieren Begriffe wie „demographische Lücke“, „Kindesmissbrauch“ und „Armutsrisiko Kind“ die mediale Diskussion. Hinzu kommt, daß in den Medien keine prominente Lobby der Familien sichtbar ist – vergleichbar der Rolle von Greenpeace für den Umweltschutz.

## Überalterung wird endlich wahrgenommen

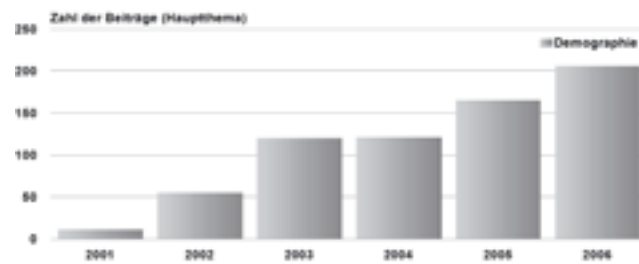
Die rückläufige Geburtenentwicklung hat sich in Deutschland in den letzten zehn Jahren immer deutlicher abgezeichnet. Inzwischen ist sie nach Ansicht vieler Experten für die Wirtschaft und die Sozialsysteme zu einer absehbaren Bedrohung geworden. Unter dem Eindruck relativ hoher Arbeitslosigkeit spielte das Thema in Politik- und Wirtschaftsressorts der deutschen Leitmedien bis zum Jahr 2002 noch keine große Rolle (siehe Grafik). Das hat sich erst in den Jahren 2003 und 2004 geändert. Für den Anstieg der Berichterstattung waren verschiedene Faktoren verantwortlich, wie zum Beispiel die Bevölkerungsprognose 2003, das Buch des FAZ-Herausgebers Frank Schirrmacher

(Methusalem-Komplott) und die Ergebnisse der Herzog- und Rürup-Kommissionen. Auch die Finanzwirtschaft hat nach Kräften daran mitgearbeitet, die finanziellen Auswirkungen einer Überalterung der Gesellschaft für die Altersversorgung sichtbar zu machen. Inzwischen ist die demographische Entwicklung als Thema der Medienberichterstattung etabliert. Die Frage ist allerdings, ob mehr Problembewusstsein an dieser Stelle auch schon einen ersten Schritt in Richtung Lösung darstellt. Dies zeigt die Analyse der Berichterstattung über die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Deutschland (siehe Grafik 1).

Das Medienbild der wirtschaftlichen und sozialen Lage zeigt Deutschland indes am Abgrund. Von Jahresbeginn 2005 bis Anfang 2006 war dabei das Bild von sozialer, wirtschaftlicher und politischer Lage in Deutschland noch gleichermaßen im Minus. Seither hat sich das Medienecho mit Blick auf die Wirtschaftslage drastisch verbessert und spiegelt damit den für viele, auch für viele Journalisten überraschend starken Aufschwung der deutschen Wirtschaft seit 2006 wider. So kam es im Mai 2007 zu einem Überhang positiver über die negativen Wertungen mit Blick auf die gesamtwirtschaftliche Lage. Vor allem der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit

Hauptthemen der Medienberichterstattung 01/2005-12/2006 (bis 15.12.2006)

## Deutschland überaltert? Beiträge über „Demographie“



In den letzten Jahren haben die Medien zunehmend die Frage nach der demographischen Entwicklung der Bevölkerung ins Blickfeld gerückt. Diese Diskussion ist allerdings maßgeblich von der Finanzwirtschaft mit befördert worden, weil es um die Frage der Altersvorsorge geht.

Basis: 915.916 Beiträge in FAZ, Welt, SZ, FR, Spiegel, Focus, 7 TV-Nachrichten

Grafik 1, Quelle: Media Tenor 2007

## Haben Kinder keine Zukunft in Deutschland?

Gemäß einer Umfrage von „Perspektive Deutschland“, einer Initiative von McKinsey, Stern, ZDF und AOL (3) nennen 50% der Befragten im Alter zwischen 20 und 39 Jahren ohne Kinder und ohne Kinderwunsch als Ursache „hohe Kosten“ als Hauptursache für ihre Entscheidung gegen Kinder, gefolgt von der Antwort „Kinder haben auf dieser Welt keine Zukunft“ (41%). Von denjenigen, die bereits ein Kind haben, wird als Grund gegen weitere Kinder „hohe Kosten“ von 67% genannt. Gemäß OECD-Statistik lag Deutschland beim Pro-Kopf-Einkommen im Jahr 2005 hinter Frankreich und vor Japan auf Rang 17 der reichsten Länder mit 29.853 US-\$ brutto (4).

trug dazu bei. Gleichwohl ist erstaunlich, daß auch in dieser Traumkonstellation eines starken Wachstums der Überhang der positiven über die negativen Wertungen lediglich 10% ausmacht. Das Glas wird selbst in der Euphorie immer noch eher halb leer als halb voll gesehen. Und mit Blick auf die soziale Lage bleibt es bei einem konstanten Mollton. Der Überhang der negativen über die positiven Darstellungen fällt kaum unter einen Wert von -20.

Ist das für die Bevölkerung egal? Renommierete Ökonomen wie Prof. Dr. Udo Ludwig (Halle) oder Prof. Dr. Jan-Egbert Sturm (Zürich) haben einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Darstellung der wirt-

# Fortsetzung: Familie, Kinder und Jugendliche in den Medien – Materialismus pur

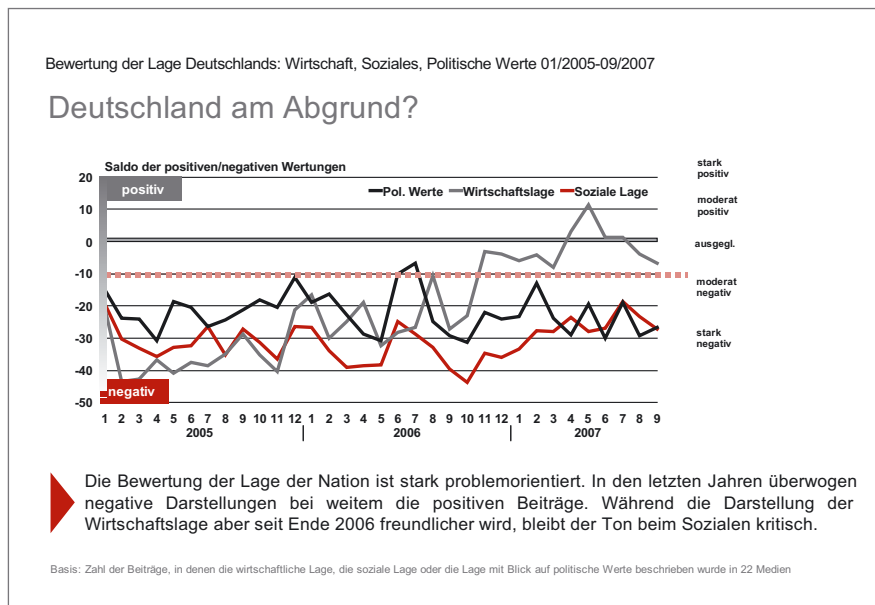
Ergebnisse einer Medieninhaltsanalyse der deutschen Leitmedien 2005–2007 – von Matthias Vollbracht

schaftlichen Lage und den Konsum- und Investitionsentscheidungen von Bevölkerung und Unternehmen herausgefunden. Und selbst der damalige Vorsitzende der ARD und Intendant des Bayerischen Rundfunks, Professor Thomas Gruber, hat im Jahr 2005 öffentlich eingeräumt, daß ein indirekter Einfluß der Medien auf die Konjunktur nicht zu leugnen ist (5). Mithin ist die Wahrnehmung der Stimmung eine entscheidende Triebfeder für Entscheidungen, die dann wiederum über das Wachstum in der Zukunft bestimmen werden. Mit Blick auf die Berichterstattung

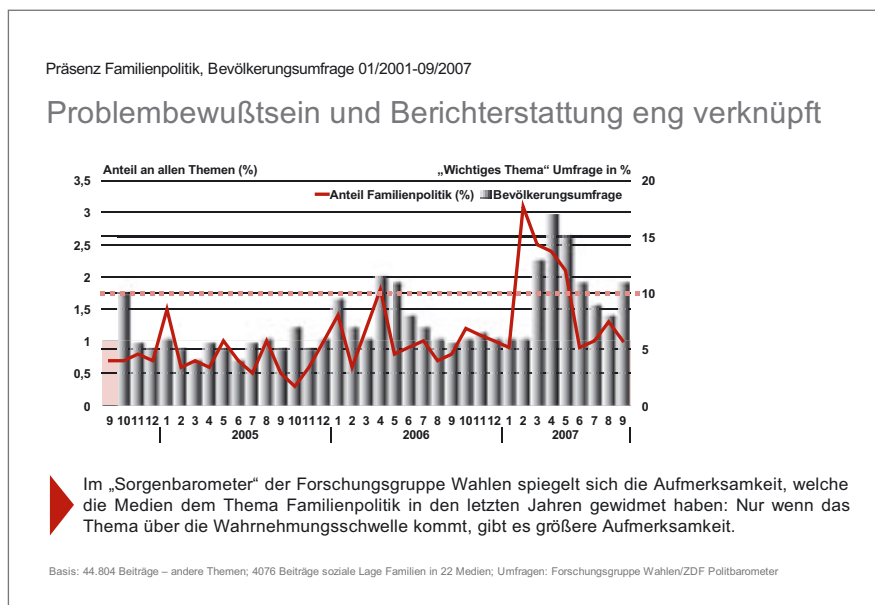
über die soziale Lage drängen sich Parallelen auf, wenngleich es hier keine gleichermaßen fundierten empirischen Untersuchungen gibt. Jedenfalls zeigen die Leitmedien Deutschland praktisch konstant mit Blick auf die soziale und politische Lage als eine Krisenregion. Ist es da verwunderlich, daß potentielle und tatsächliche Eltern keine Zukunft für ihre Kinder in dieser Welt sehen? Kinder verursachen unzweifelhaft Kosten und schränken das verfügbare Einkommen der Eltern mehr ein als ihnen vom Staat in Form von Kindergeld oder Steuerfreibeträgen zurückgegeben wird

(6). Die Frage ist jedoch, ob hier nicht eine einseitige Sicht auf die soziale und politische Lage eine konstante Entmutigung darstellt. Allein der Faktor äußere Sicherheit als Teil der politischen Lage sei hier erwähnt. (siehe Grafik 2)

Menschen, die Deutschland kennen und sich eine Weile in Ländern mit höherer Kriminalität und geringerer öffentlicher Sicherheit als Deutschland aufhalten, sind immer wieder angehen davon, wie frei sich Kinder in Deutschland ohne Risiko für ihre eigene Sicherheit bewegen können. Mit Blick auf Bildung und Ausbildung hat das Selbstbewußtsein Deutschlands durch die Pisa-Studien unzweifelhaft einen Riß bekommen. Die Lage im deutschen Bildungswesen ist jedoch ebenfalls bei weitem nicht so katastrophal, als daß Kinder hier keine vernünftige Ausbildung für die Zukunft bekommen könnten. Wenn zu den Zukunftsängsten auch die Sorge vor Kriminalität hinzugerechnet wird (politische Werte), dann werden die jüngsten Beispiele von Kindesmißhandlung als Beleg dafür angeführt, wie sich die Welt zum Schlechten verändert hat. Wenn Jugendliche Passanten in der U-Bahn zusammenschlagen, wenn sie auf unerlaubtes Rauchen angesprochen werden, dann wird auch dies als ein Beleg dafür angeführt werden, daß Kinder in dieser deutschen Welt keine Zukunft haben. Ein sorgfältiger Blick in die Statistik läßt jedoch auch die Schlussfolgerung zu, daß eine ausführlichere und detailliertere Medienberichterstattung über statistisch gesehen weniger Kriminalfälle ebenfalls einen erheblichen Einfluß auf das Bedrohungsgefühl haben kann (7). Es geht hier nicht um Medienschele, sondern um das kritische Hinterfragen der täglichen Berichterstattung.



Grafik 2, Quelle: Media Tenor 2007



Grafik 3, Quelle: Media Tenor 2007

## Kein fester Platz für die Familien – Lage der Familien nur anlassbezogen aufgegriffen

Angesichts des täglichen Grundrauschens an Information dringen nur wenige Themen ins Bewußtsein einer breiten Bevölkerung durch. Das sind die Themen, über die besonders intensiv berichtet wird. Die Fachleute sprechen mit Blick auf die Fähigkeit der Medien, solche Rangfolgen von Themenwichtigkeiten durch ein unterschiedliches Maß an Berichterstattung zu erzeugen, von Agenda-Setting. Eine Zeitreihenanalyse zeigt, daß die Lage der Familien

# Fortsetzung: Familie, Kinder und Jugendliche in den Medien – Materialismus pur

Ergebnisse einer Medieninhaltsanalyse der deutschen Leitmedien 2005 – 2007 – von Matthias Vollbracht

normalerweise kaum über die Wahrnehmungsschwelle kommt. Diese Schwelle, ab wann ein Thema aus dem Grundrauschen heraustritt und für Menschen besondere Bedeutung bekommt, lässt sich empirisch durch den Vergleich von Medienberichterstattung und Bevölkerungsumfrage (z.B. Sorgenbarometer Forschungsgruppe Wahlen (8)) ermitteln.

Die Grafik zeigt, daß die soziale Lage der Familien nur ausnahmsweise aus dem Grundrauschen heraustritt. Maßgeblich dafür war die von Ursula von der Leyen angestoßene Debatte über Elterngeld und Kinderbetreuungsangebot/-kosten. Nimmt man die Bevölkerungsumfrage mit hinzu, dann ergibt sich folgendes Bild: (siehe Grafik 3)

Ohne die medienwirksame Aufladung durch Ministerin von der Leyen hätte das Thema wohl keine Chance gehabt, eine breite Diskussion zu entfachen. Obwohl die Lage der Familien von größter Wichtigkeit für die Entwicklung der Gesellschaft ist, spielt der Alltag der Familien in den Medien nur eine begrenzte Rolle. Unter den Politikakteuren konnte Frau von der Leyen mit Abstand die meiste Medienaufmerksamkeit auf sich vereinen. Ihr eigenes Image war dabei ambivalent und wurde vom Für und Wider – nicht nur aus den Reihen der Opposition – geprägt. Immerhin weist ihr Medienbild auch den höchsten Anteil zustimmender Aussagen auf. Ein wirklich erfolgreiches Image – wie es beispielsweise die Bundeskanzlerin im Zusammenhang mit dem G8-Gipfel mit Blick auf Außen- und Umweltpolitik im Sommer 2007 erreichen konnte – hat die Familienministerin dagegen nicht zuwege gebracht. (siehe Grafik 4)

Angela Merkel selbst stand übrigens in der familienpolitischen Diskussion ebenso wenig im Mittelpunkt wie das Ministerium von Frau von der Leyen. Hier wurde kein klares Profil erkennbar; denn rund 1.000 Aussagen über einen Zeitraum von 21 Monaten in 36 Medien reichen bei weitem nicht aus, um in der Öffentlichkeit als relevant wahrgenommen zu werden. Der SPD gelang es allerdings in der Diskussion auch nicht, aus der inhaltlichen Verwandtschaft der Vorschläge von der Leyens mit denen der SPD in der Regierung Schröder Kapital zu schlagen. Das Ausmaß an Zustimmung für die SPD war begrenzt.

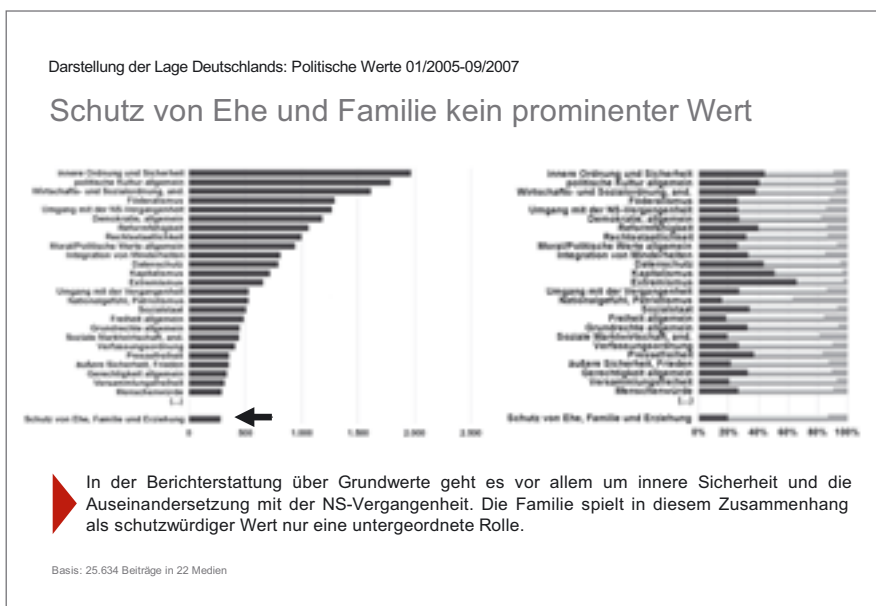


Grafik 4, Quelle: Media Tenor 2007

## Schutz von Ehe und Familie kein prominenter Wert

Betrachtet man die Berichterstattung über die Lage des demokratischen Verfassungsstaates in den letzten zweieinhalb Jahren, dann wird erkennbar, daß der Schutz von Ehe und Familie kein prominenter Wert in den Medien ist. Nur unterschwellig läuft die Diskussion, welcher Familienbegriff anzuwenden ist (z.B. traditionelle Eltern-Kind-Familie versus Kind und Bezugsperson(en)). Dabei gibt es hier fundamentale Unterschiede. Für die

SPD gilt: „Familie ist, wo Kinder sind“. Der Ansatz der CDU ist: „Familie ist, wo Generationen Verantwortung füreinander übernehmen“ (9). Im Mittelpunkt der Berichterstattung über die politische Lage in Deutschland standen stattdessen die innere Sicherheit oder die politische Kultur im allgemeinen. Hinter dem hohen Stellenwert von innerer Sicherheit spiegelt sich die latente Bedrohung durch Terrorismus und Kriminalität. Weil hier spektakuläre Ereignisse der Werte-Diskussion zumeist vorausgehen, ist die hohe Aufmerksamkeit der Medien verständlich und nachvollziehbar.



Grafik 5, Quelle: Media Tenor 2007



# Fortsetzung: Familie, Kinder und Jugendliche in den Medien – Materialismus pur

Ergebnisse einer Medieninhaltsanalyse der deutschen Leitmedien 2005–2007 – von Matthias Vollbracht

Daß der Schutz von Ehe und Familie als Wert jedoch seltener Gegenstand der Berichterstattung ist als die Pressefreiheit, kann schon verwundern. Allerdings war es vermutlich nicht die Absicht der Bundesfamilienministerin, mit ihren Vorschlägen zum Elterngeld grundsätzlich Stellung zum Wert von Ehe und Familie zu beziehen. Beiträge, die sich hauptsächlich mit dem Familienbegriff und der Stellung der Familie befassen, sind in den Leitmedien eher die Ausnahme (z.B. FAZ 22.02.2007 (10)). (siehe Grafik 5)

## Probleme sind der Normalfall – in den Medien

Im Vergleich zu Wirtschaft, Politik und Sport ist die Familie als solche, ähnlich wie auch Kinder/Jugendliche und Senioren nur selten Hauptakteur der Berichterstattung in den tonangebenden deutschen Medien. Und wenn, dann sind Probleme der Aufhänger. (siehe Grafik 6)

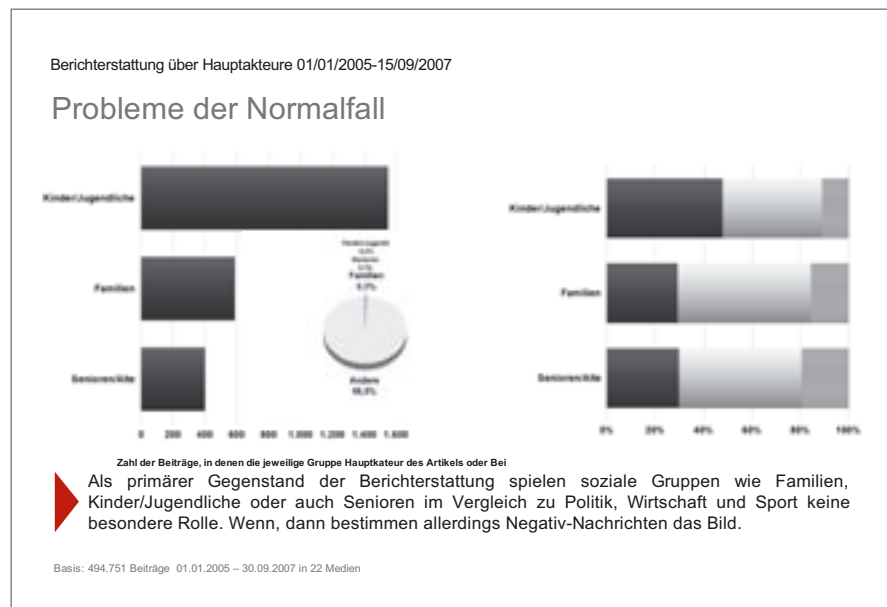
Die nebenstehende Grafik zeigt, daß Kinder noch am ehesten als Mittelpunkt in der Berichterstattung in den letzten zwei Jahren zu sehen waren. Allerdings wurden sie in knapp 50% der Beiträge ausdrücklich kritisiert oder in einem negativen Kontext dargestellt. Familien und Senioren ergeht es nur wenig besser. Auch hier ist der Tenor der Berichterstattung stark problemorientiert. Welche konkreten Themen verbergen sich dahinter? Thema Nr. 1 ist die soziale Lage von Kindern mit 185 Beiträgen, davon 114 mit negativer Tendenz und nur 14 mit positiver Tendenz. Thema Nr. 2 mit 91 Beiträgen ist Alkoholmißbrauch (Stichwort „Komasaufen“). An dritter Stelle folgen Kindesmißbrauch und Kindesmißhandlung (68 Beiträge). Erst an vierter Stelle kommt ein Thema mit ausgeglichenen Bewertungen: Kindergärten und Kindertagesstätten. Hier dürfte zu einem erheblichen Teil Eigenlob der Politik vorliegen. Unter den weiteren Themen, wenn Kinder und Jugendliche im Mittelpunkt stehen, sind zum Beispiel Drogenmissbrauch, Krankheiten, Gewalt in Schulen, Armut und Übergewicht. Bei dieser „Kind-als-Problem-Berichterstattung“ dürfte sich die Lust auf den Nachwuchs in deutlichen Grenzen halten. Und die starke Betonung des Armutsfaktors („soziale Lage, allgemein“ und „Kinderarmut“) in den Umfragen wurde bereits oben erwähnt. Nun sei hier nicht behauptet, daß Kinder nichts kosten. Allerdings ist Armut ein relativer Be-

griff, vor allem in einem Land wie Deutschland. Und viele Familien mit mehreren Kindern dürften zwar im praktischen Leben enge Budgetgrenzen spüren, würden sich aber wohl deshalb kaum als „arm“ einschätzen. Faktoren, die für Kinder sprechen, kommen in der Berichterstattung – mit Ausnahme der Kinderbetreuung – praktisch nicht vor. Nun wäre es sinnlos, eine Schönfärberei von den Journalisten oder einmalige „Good-News-Aktionen“ einzufordern. Allerdings stellt sich gerade im Hinblick auf die hier untersuchten Qualitätsmedien wie Spiegel, Focus, FAZ oder Tages-

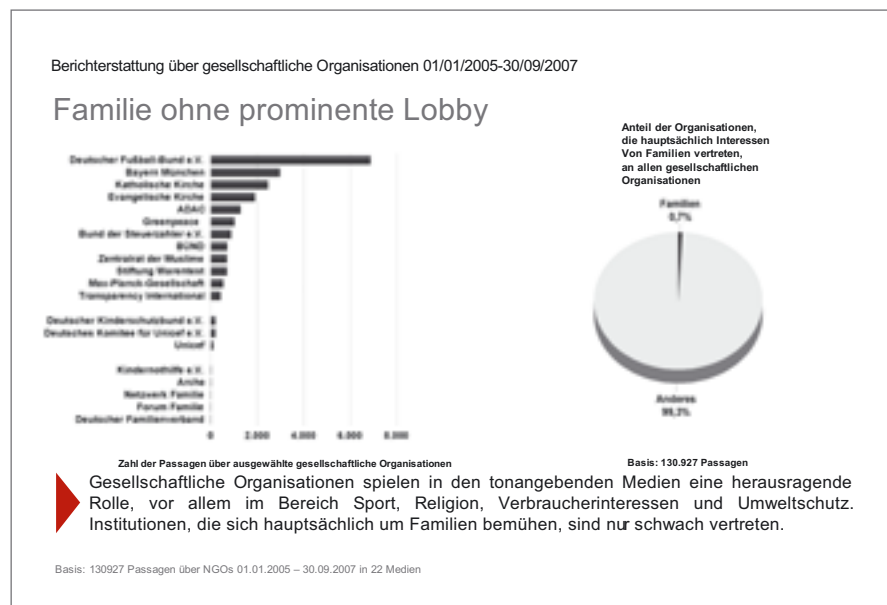
themen die Frage, ob mit der tatsächlichen Nachrichtenauswahl der letzten zweieinhalb Jahre das Thema Kinder/Jugendliche angemessen behandelt wurde.

## Familie ohne Lobby

Eine Ursache für die relativ geringe Präsenz der Familie und die thematische Schlagseite dürfte darin begründet liegen, daß Familien in den Medien keine effektive Lobby haben. (siehe Grafik 7)



Grafik 6, Quelle: Media Tenor 2007



Grafik 7, Quelle: Media Tenor 2007

# Fortsetzung: Familie, Kinder und Jugendliche in den Medien – Materialismus pur

Ergebnisse einer Medieninhaltsanalyse der deutschen Leitmedien 2005–2007 – von Matthias Vollbracht

Mit Blick auf die gesellschaftlichen Organisationen dominiert ganz klar der Sport die Nachrichtenlage, gefolgt von Institutionen wie der Katholischen oder Evangelischen Kirche. Interessenvereinigungen wie dem ADAC (Autofahrer) oder Greenpeace (Umwelt). Vereinigungen, die sich das Wohl von Kindern, Jugendlichen und Familien auf die Fahnen geschrieben haben, gibt es zwar, sie sind allerdings in den ausgewerteten Medien weit weniger populär als die zuerst genannten Organisationen (siehe Grafik). Mit Blick auf die Wahrnehmungsschwelle für ein breites Publikum fallen sie durch. Dies gilt selbst für relativ bekannte Organisationen wie den Kinderschutzbund oder Unicef, noch mehr aber für NGOs wie Netzwerk Familie, Forum Familie oder Deutscher Familienverband. Dort sitzen zwar anerkannte und mediantaugliche Experten wie der ehemalige Staatssekretär im Sächsischen Sozialministerium, Dr. Albin Nees, aber insgesamt ist das mediale Echo zumindest bislang eher gering. Angesichts der hohen Bedeutung von Öffentlichkeitsarbeit für die nachfolgende Berichterstattung in den Medien (z.B. Baerns 1985) ist eine schlagkräftige Vertretung gegenüber den Medien ein wesentlicher Ansatzpunkt für mehr Aufmerksamkeit.

## Positiv besetzter Familienbegriff in den Wirtschaftsseiten

Während sich das Bild von Familie und Kindern/Jugendlichen in den Nachrichten- und Politikressorts der deutschen Leitmedien eher betäublich darstellt, hat der Begriff Familie in den Wirtschaftsseiten eine enorme Strahlkraft. Eine Analyse der Berichterstattung von 37 führenden Tageszeitungen, Wochenmedien, TV-Nachrichten und Wirtschaftstiteln zeigt, daß Familienunternehmen, wenn sie explizit als solche erwähnt werden, in den Medien einen klaren Bonus gegenüber anderen Unternehmen bekommen. So betrug das Verhältnis positiver zu negativer Darstellungen bei Familienunternehmen im April/Mai 2007 29,9:8,7%. Bei den übrigen Unternehmen überwogen dagegen die negativen Nachrichten, hier betrug das Verhältnis positiver zu negativer Darstellungen 16,8:19,2%. Im Wirtschafts-

ressort scheint Familie für Verantwortung, langfristiges Denken, Bodenhaftung und Nachhaltigkeit zu stehen, eigentlich Eigenschaften, die nicht nur in der Wirtschaft Anwendung finden.

Fazit: Familie ist in den tonangebenden Medien kein Hit. Die Diskussion der letzten zweieinhalb Jahre, angestoßen durch die Bundesministerin Ursula von der Leyen, hat sich vor allem mit der Frage nach der Kinderbetreuung und damit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf befasst. Der Schutz von Ehe und Familie spielt in der Berichterstattung über die politische Lage kaum eine Rolle. In den Medien gilt Familie weithin als problembeladen und als Armutsrisiko – mit Ausnahme des Wirtschaftsressorts. Ist Veränderung möglich? Voraussetzung wäre wohl eine stärkere Koordination der Lobbyisten für Familie, eine effektivere Inszenierung und eine offensivere Auseinandersetzung mit den verschiedenen Leitbildern für Familie – denn auch Kontroverse schafft Aufmerksamkeit.

## Literaturhinweise, Methodische Anmerkungen

(1) [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2007/Mikrozensus/mikrozensus\\_pk,templateId=renderPrint.psmihat](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2007/Mikrozensus/mikrozensus_pk,templateId=renderPrint.psmihat)

(2) *Analysiert wurden unterschiedliche Datensätze:*

A. *Berichterstattung der Sozialen Lage in den meinungsführenden Tageszeitungen, Wochenmedien und TV-Nachrichten 01/2005-09/2007: 49.220 Beiträge*

B. *Berichterstattung über Politische Werte und den Zustand des demokratischen Verfassungsstaates: 01/2005 – 09/2007: 25.634 Beiträge*

C. *Berichterstattung über Politiker und Parteien mit Blick auf Familienpolitik: 12/2005 – 8/2007: 49.572 Aussagen über politische Akteure.*

D. *Berichterstattung über gesellschaftliche Organisationen 01/2005 – 09/2007: 130.927 Passagen*

E. *Hauptthemen und Hauptakteure der Berichterstattung auf Beitragsebene 01/2005 – 09/2007: 494.751 Beiträge*

*Das ausgewertete Spektrum umfaßte mindestens FAZ, Welt, Süddeutsche, Frankfurter Rundschau, Spiegel, Focus, Zeit, Rheinischer Merkur, Welt am Sonntag, Bild am Sonntag, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Tagesschau, Tagesthemen, Heute, Heute Journal, RTL-, SAT.1- und ProSieben-Abendnachrichten. In einzelnen Datensätzen zusätzlich taz, BILD und die politische Magazinsendungen der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten.*

(3) *Eine Initiative von McKinsey, Stern, ZDF und AOL. [http://www.perspektive-deutschland.de/files/presse\\_2004/pd3-Special-Kinder\\_und\\_Familie-Abstract.pdf](http://www.perspektive-deutschland.de/files/presse_2004/pd3-Special-Kinder_und_Familie-Abstract.pdf).*

(4) <http://titania.sourceoecd.org/vl=7333365/cl=95/nw=1/rpsv/factbook/data/02-01-02-T01.xls>.

(5) [http://www.nuernberg.ihk.de/ihk\\_nbg/IHK\\_NBG/Home/IHK-Magazin\\_WiM/WiM-Archiv/WIM-Daten/2005-10/Berichte\\_und\\_Analysen/wimartikel57979.jsp](http://www.nuernberg.ihk.de/ihk_nbg/IHK_NBG/Home/IHK-Magazin_WiM/WiM-Archiv/WIM-Daten/2005-10/Berichte_und_Analysen/wimartikel57979.jsp).

(6) [http://www.deutscher-familienverband.de/fileadmin/DFV/Bund/Dokumente/Heft\\_1-06.pdf](http://www.deutscher-familienverband.de/fileadmin/DFV/Bund/Dokumente/Heft_1-06.pdf).

(7) Pfeiffer, C., Windzio, M. & Kleimann, M. (2004). *Kriminalität, Medien und Öffentlichkeit*. In: *Medien Tenor Forschungsbericht*, 148.

(8) <http://www.bankenverband.de/politik/Politbarometer/channel/13401010/index.html>.

(9) *nach Wenzler, Simone: Was Familie (nicht) ist. Vortrag auf der Konferenz der Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V. am 8.11.2007 in Bad Blankenburg (Thüringen)*

(10) *Löwenstein, Stephan: Die Familie zu einer Wohngemeinschaft degradiert. Ein umkämpftes Feld: Union und SPD ringen um die Vorherrschaft in der Familienpolitik, FAZ, 22.02.2007.*

## ■ Die grundlegenden Werte des Gottesreiches

Gerechtigkeit, Friede und Freude anders besetzt – von Reinhart Renschler

Für den Apostel Paulus sind Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17) „die grundlegenden Werte des Gottesreiches“ (Füllenbach 71f), nicht die Beachtung oder Nichtbeachtung von Speisegesetzen (Stuttgarter z.St.). Diese Werte versuchen wir näher zu betrachten, wie folgt.

Gerechtigkeit bedeutet nach dem Römischen Recht nur ehrenvoll leben, niemanden schädigen, jedem das Seine zuteilen (Dig.I,1,1,1). Demgegenüber heißt Gerechtigkeit als Wert des Reiches Gottes „dem Leben dienen und Heil bringen, vor allem zwischen Gott und Menschen“ (Thiele 245). Und die Frucht der Gerechtigkeit wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften (Jak 3,18).

Der Friede aber ist dementsprechend nicht nur Abwesenheit von Krieg, sondern auch und noch viel mehr „das umfassende Vollständig- und Heilsein von Mensch und Welt“, d.h. „umfassend ‚Ordnung‘ aller Verhältnisse“ (Thiele 277).

Indessen bedeutet Freude im biblischen Sinne „Fülle, Leben und Liebe“ (Füllenbach 89) und steht in der rechten Mitte „zwischen Trübsal und Gefühlsseligkeit“ (Thiele 155).

Alle drei Werte des Reiches Gottes gehören zusammen. Sie sind im Heiligen Geist, d.h. in seiner Gemeinschaft. Die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft ist ausschließlich Geschenk des Dreieinigen Gottes, nicht unser Verdienst (Füllenbach 90).

Wer in dieser Gemeinschaft „Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet“ (V.18). Darum fordert uns Paulus auf, dem Frieden und der Erbauung untereinander nachzustreben (V.19).

### Literatur

*J. Füllenbach, Dein Reich komme. Die ursprüngliche Botschaft Jesu, Münsterschwarzach 2007*

*Stuttgarter Erklärungsbibel, hg.v.d.EKD, Stuttgart 2005 (= Stuttgarter)*

*F. Thiele, Unser Tun und Lassen. Leitfaden evangelischer Ethik, Konstanz 1984; Bibel, Kirche, Gemeinde, 15.Bd*

## ■ Voraussetzungen für grundlegende institutionelle Reformen

Interessante Lektüre zu einem wichtigen gesellschaftlichen Thema – Kurzrezension von Werner Lachmann

*Eger, Thomas (Hg): Voraussetzungen für grundlegende institutionelle Reformen, Berlin 2006 (Duncker & Humblot) 266 S. € 68,- ISBN: 3-428-12062-0*

In vielen europäischen Staaten – so auch in Deutschland – sind grundlegende institutionelle Reformen erforderlich. Der Arbeitsmarkt, das Gesundheitswesen, die Alterssicherung sind hier an vorderster Stelle zu nennen. Die Notwendigkeit solcher Reformen ist bekannt, Reformvorschläge liegen auf dem Tisch – doch wieso werden sie nicht umgesetzt? Der Ausschuss für Wirtschaftssysteme und Institutionenökonomik des Vereins für Socialpolitik hat auf seiner Jahrestagung im September 2004 die Voraussetzungen für grundlegende institutionelle Reformen behandelt.

Die folgenden sieben Beiträge werden abgehandelt:

- Grundlegende Institutionenreformen im Spannungsverhältnis zwischen ideellen und materiellen Einflussfaktoren

- Reformverzögerung: Eine Theorie und drei Beispiele
- Demokratische Strukturen und Einbindung in internationale Netze als Voraussetzung für politische Reformen
- Wirtschaftsreformen, fiskalische Konsolidierung und Konjunkturverlauf
- Die WTO: ein internationaler Markt für Marktzutrittsrechte. Institutionenökonomische Grundlagen und Implikationen für die Politikanalyse
- Die Europäische Union als Reformkraft im „Größeren Europa“
- Instabilitäten und Wachstumsschwäche in Euroland: Institutionelle Aspekte und Perspektiven der Neuen Politischen Ökonomie

Auf jedes Referat folgt ein Korreferat. Schwergewicht der Beiträge liegt auf dem institutionenökonomischen Ansatz. So wird

gefragt, ob mehr visionäre Politiker vonnöten sind, welche Rolle Interessengruppen als „Vetospieler“ spielen oder inwieweit Druck von außen (WTO, IWF, EU) auf nationale Regierungen notwendig sind, um Reformen voranzutreiben. Welchen Einfluss haben materielle (Interessen) und auch ideelle Faktoren (Kultur, Glaubensüberzeugungen) für die Durchsetzung von Reformen? Leipold sieht im ersten Beitrag des Buches die vor ca. 100 Jahren erschienene Arbeit von Max Weber „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ als bahnbrechend für die institutionenökonomische Analyse an, da er das komplexe Wechselverhältnis zwischen Interessen und Ideen kulturvergleichend angeht. Ungewollt hatte der Calvinismus den Weg für ein selbstvertrauendes Bürgertum gelegt und das Luthertum die Entstehung einer staatsvertrauenden Bürgergesellschaft begünstigt. Auch für die wirtschaftliche Entwicklung gilt: „Ideas matter!“ Es handelt sich um eine interessante Lektüre zu einem wichtigen gesellschaftlichen Thema.

## ■ Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht

### Zum Verhältnis von Wissenschaft und Offenbarung – von Otto Haß

Wir lesen in der Heiligen Schrift: Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen. Geht und predigt: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. (Mt. 9, 35; 10,1 und 7) Mit genau diesem Satz beginnt auch Jesus seine Predigt-tätigkeit. (Mt 4,17; Mk 1,14 f) Alle Zwölf werden namentlich genannt. (Mt 10,2-4) Es sind Menschen aus Galiläa mit sehr unterschiedlichen Vorgeschichten und verschiedenen Zukunftserwartungen: Einige waren Fischer; ein anderer war Zöllner, also einer, der mit der römischen Besatzungsmacht kooperierte; ein weiterer ein Zelot, ein Sozialrevolutionär, der gegen die Besatzungsmacht kämpfte und schließlich derjenige, der später Jesus durch Verrat an die Behörden auslieferte. Alle sind durch Jesus zu bevollmächtigten Predigern ernannt worden. Im Missionsbefehl wird diese Vollmacht auf alle Nachfolger Jesu erweitert: Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. (Mt 28,19 f) Jesus hat im Namen Gottes uns sündigen Menschen die Verkündigung seines Wortes anvertraut.

Was uns heute als Heilige Schrift, als Kanon, vorliegt, sind schriftliche zusammenfassende Aufzeichnungen von Worten und Taten Jesu und von der Verkündigung derjenigen, die den Missionsbefehl Jesu unter Gefahren zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben. Wie der Verfasser dieses Beitrags im letzten Mitteilungsblatt bereits deutlich gemacht hat, ist die Auswahl der Schriften im Kanon nicht durch einen Beschluss kirchlicher Autoritäten getroffen worden. Maßgeblich war die Tatsache, dass diese Schriften bereits seit Jahrzehnten als Grundlage für Unterricht und Gottesdienst Verwendung gefunden hatten. Die Gemeinden waren überzeugt, dass dies nicht ohne die Führung des Heiligen Geistes hätte geschehen können.

Eine solche Feststellung hat damals und auch heute keine allgemeine Zustimmung gefunden. Der Erlanger Systematiker Reinhard Slenczka sagt dazu: „Es gehört zur Wirkung der Schriftautorität, dass Gottes Wort keineswegs nur Zustimmung oder auch nur Nichtverstehen aus-

löst, sondern auch Widerspruch, Ablehnung und Verfolgung.“ ([1],S.97) Wir verweisen auf das Wort der Heiligen Schrift Mt 10,34: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Natürlich ist hier nicht die Aufforderung zum Krieg gemeint, sondern der verbale Streit um die Wahrheit.

Als Beispiel eines solchen Streites um die Wahrheit wollen wir einerseits die Theologie und Geschichtsphilosophie von Ernst Troeltsch und andererseits die Theologie von Martin Kähler betrachten und anhand der unterschiedlichen Argumentationen das umstrittene Verhältnis von Wissenschaft und Offenbarung beleuchten.

Ernst Troeltsch wurde 1865 in Augsburg geboren. Er studierte von 1884 an Theologie in Erlangen und Göttingen. Hier wurde er 1891 Privatdozent, 1892 a.o. Professor der systematischen Theologie in Bonn, und 1894 Ordinarius in Heidelberg; 1910 erhielt er zusätzlich einen Lehrauftrag für Philosophie. 1914 verließ er die Theologische Fakultät und übernahm einen Lehrstuhl für Philosophie in Berlin. Nach Beendigung des ersten Weltkriegs betätigte er sich nebenamtlich auch politisch: 1919 – 1921 war er Unterstaatssekretär im Kultusministerium. Troeltsch starb 1923. ([1], S.4 f)

Martin Kähler wurde 1835 in Neuhausen bei Königsberg geboren. Von 1854 an studierte er Theologie in Heidelberg und Halle. Promotion und Habilitation im Jahr 1860; 1864 Berufung zum Extraordinarius für neutestamentliche und systematische Theologie nach Bonn. 1867 ging er in dieser Eigenschaft nach Halle zurück und übernahm den Aufbau und die Leitung des schlesischen Konvikts. 1879 wurde er hier Ordinarius für systematische Theologie und neutestamentliche Exegese. Kähler starb 1912.

Kähler antwortet auf die selbst gestellte Frage ‚Wofür streiten wir?‘: „Wir streiten für das Verhältnis“ unseres Glaubens zur Bibel „und damit für die unvergleichliche Bedeutung, welche wir unsrer Bibel für unsern Glauben beimessen.“ Wir bekennen uns „zu der Überzeugung, an der heiligen Schrift Gottes Wort an uns zu besitzen“ und nicht nur menschliche Überlieferung religiöser Erfahrung der Vergangenheit. ([11], S.53 und 51)

Bei Troeltsch lesen wir Gegenteiliges. Nach ihm ist Geschichtlichkeit ein Grundzug menschlichen Daseins; er fordert daher die Historisierung unseres gesamten Wissens und Denkens. Zu diesem Denken gehört vor allem eine kritische Haltung, ein Misstrauen gegenüber jeder Überlieferung und weiter ein Blick für die Zusammenhänge. Auf das Christentum bezogen heißt dies: Die biblischen Schriften sind, wie alle anderen antiken Schriften auch, auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, und man muss zur Kenntnis nehmen, dass das Christentum nicht die einzige Religion der Menschheit ist, sondern eine unter vielen, die sich gegenseitig in vielfacher Weise beeinflusst haben. ([6], S.500) Die historische Methode lehnt es strikt ab, mit Hinweis auf die übernatürliche Offenbarung die Absolutheit des Christentums zu begründen. „Die Historie ist kein Ort für absolute Religionen und absolute Persönlichkeiten“, womit natürlich Christus gemeint ist. ([3], S. 41) Troeltsch kommt zu einem Ergebnis, das man Relativismus nennen kann: „Das Christentum ist in allen Momenten seiner Geschichte eine rein historische Erscheinung mit allen Bedingtheiten einer individuellen historischen Erscheinung wie die anderen großen Religionen auch.“ ([3], S.49)

Man würde Troeltsch aber grundlegend missverstehen, wenn man dieses Ergebnis dahingehend deutet, dass es ihm auf die Begründung des Relativismus ankommt und dass er auf ein Nachsinnen über die absolute Wahrheit einer Religion völlig verzichtet. Relativismus bedeutet für ihn nur, dass alle geschichtlichen Erscheinungen, insbesondere die verschiedenen Religionen, „individuelle Bildungen sind, dass daher von jeder aus der Blick auf einen breiteren Zusammenhang und damit schließlich auf das Ganze sich eröffnet und erst ihre Zusammenschau im Ganzen eine Beurteilung und Bewertung ermöglicht.“ ([3], S.53) Jede der heute vorhandenen Religionen ist nicht unabhängig von der jeweiligen geschichtlichen Situation, aber alle können auf Gemeinsamkeiten hin befragt werden. Troeltsch ist davon überzeugt, dass in der „Mannigfaltigkeit eine einheitliche Wahrheit erlebt wird“. ([2], S.347) Da es in der Menschheitsgeschichte nur wenige Haupttypen von Religionen gegeben hat, beschränkt er sich bei seinem Vergleich auf die großen Religionen: Judentum, Christentum, Islam und Buddhismus. ([3], S.56) Als Gemeinsamkeit sieht er beispielsweise an, dass sich alle auf



## II Fortsetzung: Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht

### Zum Verhältnis von Wissenschaft und Offenbarung – von Otto Haß

Offenbarungen führender religiöser Persönlichkeiten berufen. Zu diesen Offenbarungen gehört wesentlich ein übersinnlicher und überweltlicher „Zweckuntergrund des Lebens“, der „den Kampf gegen das bloß vorgefundene natürliche Leben“ eröffnet. ([3], S.59)

Troeltsch fragt nun weiter nach einem Beurteilungsmaßstab von Religionen. Man kann nicht erwarten, dass dieser Maßstab aus der Vernunft hergeleitet werden könnte und es ist völlig indiskutabel, die eigene Religion als die absolute Wahrheit zu erklären. Die festgestellten Gemeinsamkeiten legen nach Troeltsch die Vermutung nahe, dass die Religionsgeschichte auf die absolute Religion als Ziel hin konvergiert, sie geben zumindest eine Zielrichtung an. ([2], S.341) Diese Annahme überschreitet die Historie im eigentlichen Sinn, sie betrifft das Jenseits der Geschichte, sie ist „nur der Ahnung und dem Glauben zugänglich“. ([3], S.54) Der Inhalt dieses Ziels ist subjektiv bestimmt, er ist die „im Vergleich und in der Abwägung gewonnene persönliche sittlich-religiöse Überzeugung“. ([3], S.60) „Die konvergierenden Richtungen .... weisen auf ein dem Ganzen vorschwebendes allgemeingültiges, normatives Ziel, dessen Wesen trotz aller Unterschiede der individuell gearteten Anbahnungen erkannt werden kann, das .... die Beurteilung der stärkeren oder schwächeren Verwirklichung erlaubt, und das als Ganzes und Fertiges doch der Geschichte jenseitig ist.“ ([3], S.63) Das Ziel zeigt die Entwicklungsrichtung der Religionsgeschichte an und bietet zugleich einen Beurteilungsmaßstab dergestalt, dass man prüft, inwieweit in den einzelnen historischen Religionen dieses Ziel bereits erkennbar ist. ([5], S.49)

Welcher Rang ergibt sich nun nach Troeltsch für das Christentum? Nach der bisher dargelegten Einordnung des Christentums in die Religionsgeschichte lesen wir mit Verblüffung: „Das Christentum als Höhepunkt aller bisherigen Religion und als Boden und Voraussetzung jeder kräftigen und klaren Religiosität der Zukunft, zugleich ohne jede Wahrscheinlichkeit einer Überholung und einer Loslösung von seinen historischen Grundlagen: das ist das Ergebnis der bisherigen Betrachtung, die dem Historisch-Relativen alle Rechnung trug und doch zugleich dem religiösen Bedürfnis nach Sicherheit der Gemeinschaft mit Gott und des Heils genügt.“ ([3], S.94) Wir sagten gerade,

dass die Formulierung des Zieles der Religionsgeschichte subjektiv ist, von der jeweiligen geschichtlichen Situation abhängt. Troeltsch nennt Beispiele: Die erste Christenheit lebte in der Sehnsucht nach dem bald anbrechenden Gottesreich, „nach dem neuen Himmel und der neuen Erde“. Danach „besaß man freudig in Kirche, Sakrament und Dogma die Autorität, die durch die Gefahren einer versinkenden Welt hindurchführte und der jenseitigen Herrlichkeit gewiss machte“. Das Zeitalter der Reformation „litt unter dem Fluch einer veräußerlichten Autorität“. Sie „entwickelte aus der Rechtfertigung durch den Glauben Zuversicht und Kraft einer schlicht bürgerlichen Ethik“. Sodann wendet sich Troeltsch seiner Gegenwart zu. Die Mechanisierung der Gesellschaft und der Arbeit werden als Bedrohung empfunden. Die Lebenssehnsucht richtet sich auf die „Vertiefung des entseelten Lebens“, auf die „Wiedereroberung der Gottesgewißheit“, auf „das Gottesreich als die Gemeinschaft der Humanität und der Gottesliebe“. Das Christentum wird der Gegenwart das „Evangelium von der Gewinnung und Behauptung der gotterfüllten Seele“. „Das sind die neuen gluterfüllten Fragen, während die alten erkaltet und fremd geworden sind für uns. Wir fragen nicht, wie kriege ich einen gnädigen Gott? Wir fragen vielmehr, wie finde ich die Seele und die Liebe wieder?“ ([6], S.521 f)

Aus diesem Grunde ist das Christentum als der „Höhepunkt“ und der „Konvergenzpunkt aller erkennbaren Entwicklungsrichtungen der Religion“ und „darf daher im Vergleich zu den übrigen als die zentrale Zusammenfassung und als die Eröffnung eines prinzipiell neuen Lebens bezeichnet werden.“ ([3], S.80) Kann der fromme Christ, der bislang von der Absolutheit des christlichen Glaubens fest überzeugt war, von dieser neuen Begründung des Christentums als Höhepunkt und Konvergenzpunkt zufrieden sein? Troeltsch bejaht diese Frage; denn der Christ werde sich klar machen, dass er eine höhere Gewissheit nicht erhalten kann. ([3], S.86)

Etwa zwanzig Jahre nach dem Erscheinen seiner Schrift ‚Absolutheit des Christentums‘ sagt Troeltsch über sie rückblickend: „Am klarsten ist der Kern“ und der Ausgangspunkt meiner wissenschaftlichen Arbeit in dieser Schrift erkennbar. Die Absolutheit des Christentums ist der zentrale Punkt, „zu dem bei mir ursprüng-

liche Interessen und Probleme der modernen geistigen Situation zusammenschossen.“ „Der Sinn des Büchleins liegt, kurz gesagt, in einem tiefen Gefühl für den Zusammenstoß des historischen Denkens und der normativen Festsetzung von Wahrheiten und Werten.“ „Aber gleich stark war ein anderes ebenso ursprüngliches Interesse, das an einer starken und zentralen religiösen Lebensposition, von der aus das eigene Leben erst ein Zentrum in allen praktischen Fragen und das Denken über die Dinge dieser Welt ein Ziel und einen Halt gewinnt.“ ([8], S.62 ff)

Troeltsch referiert dann nochmals die Ergebnisse von ‚Absolutheit des Christentums‘, die wir hier bereits dargestellt haben. Er habe auch nach zwanzig Jahren davon nichts zurückzunehmen, aber theoretisch doch manches abzuändern.

Erstens habe seine Untersuchung über die ‚Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen‘ gelehrt, dass das Christentum keine Einheit sei und dass auch die einzelnen Gruppierungen in verschiedenen Perioden und verschiedenen Zeitumständen ihre Prägung erfahren hätten. Das Ergebnis: Das Christentum „ist als Ganzes und im Einzelnen doch eine vollkommen historisch-individuelle und relative Erscheinung“. „Die Religion ist jedes Mal von dem Boden und den geistigen, sozialen und nationalen Grundlagen abhängig, auf denen sie lebt.“ ([8], S.75)

Weiterhin folgt daraus, so Troeltsch, dass es unzureichend ist, nur die Religionen zu vergleichen, sondern man müsste sich auf ganze Kultursysteme beziehen. Er resigniert angesichts einer so großen Aufgabe: „Wer also will hier wagen, wirklich entscheidende Wertvergleiche zu machen. Das könnte nur Gott selbst, der diese Verschiedenheiten aus sich entlassen hat.“ ([8], S.79)

Sodann zweifelt Troeltsch auch an der Konvergenztheorie, d.h. dass sich alle Religionen auf ein gemeinsames Ziel hin bewegen. „So weit menschliches Auge in die Zukunft dringen kann, werden die großen Offenbarungen der verschiedenen Kulturkreise trotz einiger Verschiebungen an den Rändern geschieden bleiben und Verschiedenheiten ihres Wertes werden sich niemals objektiv feststellen lassen, da die Voraussetzungen jeder Argumenta-

# Fortsetzung: Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht

## Zum Verhältnis von Wissenschaft und Offenbarung – von Otto Haß

tion schon mit bestimmten Eigentümlichkeiten des jeweiligen Kulturkreises zusammenhängen.“ ([8], S.82 f)

Troeltsch verabschiedet sich von dem Gedanken, eine Sonderstellung des Christentums religionswissenschaftlich nachweisen zu können: „Das göttliche Leben ist in unserer irdischen Erfahrung nicht ein Eines, sondern ein Vieles. Das Eine im Vielen zu ahnen, das aber ist das Wesen der Liebe.“ ([8], S.83)

Als Troeltsch 1923 starb, schrieb sein bedeutendster Schüler, Georg Wünsch, als Nachruf: „Troeltsch hatte einen Durst, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind. Das hatte ihn dazu getrieben, möglichst viel von den profanen Fachwissenschaften der Geschichte, Philosophie, Nationalökonomie und Soziologie zu lernen; alles, um das Christentum wahrer in dieser Welt oder diese Welt wahrer in das Christentum einordnen zu können.“ Schwere Enttäuschung stellte sich am Ende seiner Bemühungen ein. Die „Briefe der letzten Jahre waren durchklungen von düsterem Pessimismus.“ ([10], Sp.107)

Man muss Troeltsch aus der geistigen Lage seiner Zeit heraus verstehen. Heute - nach einem Jahrhundert - wundert man sich, dass er sein gesamtes Leben als Gelehrter dazu benötigte, um die Aussichtslosigkeit seines Strebens einzusehen. Wenn man das Christentum in die Liste der Weltreligionen einreicht und zudem den Rang dieser Religion dadurch bestimmt, dass man die subjektive Einschätzung der Zeitprobleme als Maßstab verwendet, kann keine überzeugende Rangordnung entstehen. Er musste scheitern!

Das Christentum hat unter der Selbstüberschätzung der Wissenschaft im 19. Jahrhundert schwer zu leiden gehabt. So bestritt Ludwig Feuerbach das Vorhandensein eines Gottes überhaupt, für ihn war die Gotteserkenntnis nichts anderes als die Selbsterkenntnis des Menschen. ([12], S.53) Für den von der Naturwissenschaft überzeugten Ernst Haeckel ist der christliche Glaube ein „unvernünftiger Aberglaube“. ([13], S.21) Friedrich Nietzsche nannte das Christentum „einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit“. ([14], S.1015) Troeltsch war kein grundsätzlicher Verächter des Christentums, aber es zeigt sich an seiner Geschichtsphilosophie, dass die Wissenschaft

den christlichen Glauben nicht begründen, aber auch nicht widerlegen kann. Die Entscheidung des einzelnen Menschen ist hier gefragt! Kähler hat für sich die Entscheidung getroffen: Wir bleiben dabei, „dass sie (die ganze Bibel) uns der geschichtliche Tat- und Sachbeweis der Offenbarung unseres Gottes ist.“ ([11], S.67) Wir müssen uns auch nicht vor der Wissenschaft verstecken. Der verbale Streit steht dem Christen durchaus zu. Wir verweisen auf die Aufmunterung, die bereits in der Überschrift dieses Artikels angedeutet wird:

*Wir werden von allen Seiten bedrängt,  
aber wir ängstigen uns nicht.*

*Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.*

*Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht  
verlassen.*

*Wir werden unterdrückt, aber wir  
kommen nicht um.*

*(2.Kor 4,8 f)*

Es war aber andererseits Käblers Anliegen, der Wissenschaft nicht mit der Lehre von der „Verbalinspiration“ entgegen zu treten, also mit der Lehre, welche die Identität von biblischer Schrift und Wort Gottes mit der Feststellung garantieren wollte, dass Gott selbst der Urheber der Schrift sei. Er habe Menschen beauftragt, das Diktat des Heiligen Geistes niederzuschreiben. Dieser Text sei unversehrt bis heute aufbewahrt worden. Die Problematik der Verbalinspiration zeigt sich beispielsweise bereits an folgender Kleinigkeit: Die Vokalzeichen wurden in den hebräischen Text des Alten Testaments erst im Mittelalter durch jüdische Gelehrte eingefügt. Kähler befürchtete, dass diese nicht bestreitbare Tatsache unter dem Gesichtspunkt der Verbalinspiration die gesamte Offenbarung unglaubwürdig machen könnte. Kähler: „Gott hat sein geistliches Haus aus lebendigen Steinen, nämlich sündigen Menschen errichtet, und es ohne abschließende Sicherung gegen Heuchelei“, wilde Irrlehren u.a. gebaut. So steht es auch mit den biblischen Schriften: „Ohne sonderliche nachweisbare übermenschliche Veranstaltung ist es weiter bewahrt, verbreitet, übersetzt, und hat tausende und abertausende treuer Hände, glaubender Herzen, tiefgrabender, ehrerbietiger Geister in seinen Dienst genommen.“ ([11], S.79)

Kähler rät auch davon ab, jegliche Anwendung wissenschaftlicher Verfahrensweisen auf die biblischen Bücher, wie sie von der Sprach-

wissenschaft und auch der Geschichtswissenschaft zur Verfügung gestellt werden, grundsätzlich abzulehnen. „Es wäre ganz umsonst, wenn man versuchen wollte, die Bibel diesen Forschungen zu entziehen. Sie ist, ganz abgesehen von unsrer Glaubensschätzung, ein zu wichtiges Altertum, als dass die Gelehrten auf sie verzichten könnten. Und wenn diese die Bibel nach ihrer Weise und mit ihren Voraussetzungen behandeln, so müssen wir das ruhig geschehen lassen, und sollten es auch getrost tun, und zwar um so getroster, je höher wir unsere Bibel halten.“ ([11], S.88) Ein Beispiel, das Käblers Meinung unterstützt, ist die von uns dargestellte Theologie und Geschichtsphilosophie von Ernst Troeltsch. Sein Scheitern zeigt, dass die Wissenschaft – freilich ohne ihre ausdrückliche Absicht – auch für den christlichen Glauben arbeiten kann.

### Literaturverzeichnis

- [1] Slenczka,R.: Die Auflösung der Schriftgrundlage und was daraus folgt. In: Theologische Rundschau 1995, 60. Jg., S. 96 - 107
- [2] Troeltsch,E.: Christentum und Religionsgeschichte. In: Gesammelte Schriften von E. Troeltsch, Bd. II: Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik, Tübingen 1913, S. 328 - 363
- [3] Troeltsch,E.: Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte. Tübingen, Leipzig 1902
- [4] Köhler,W.: Ernst Troeltsch. Tübingen 1941
- [5] Bodenstein,W.: Neige des Historismus. Ernst Troeltschs Entwicklungsgang. Gütersloh 1959
- [6] Troeltsch,E.: Die Dogmatik der ‚religionsgeschichtlichen Schule‘. In: Gesammelte Schriften von E. Troeltsch, Bd. II: Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik, Tübingen 1913, S. 500 - 524
- [7] Thielicke,H.: Glauben und Denken in der Neuzeit. Tübingen 1983
- [8] Troeltsch,E.: Die Stellung des Christentums unter den Weltreligionen. In: Troeltsch,E.: Der Historismus und seine Überwindung. Fünf Vorträge. Berlin 1924

## ■ Fortsetzung: Wir werden von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht

### Zum Verhältnis von Wissenschaft und Offenbarung – von Otto Haß

[9] Troeltsch, E.: Gesammelte Schriften. Bd I: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Tübingen 1912

[10] Wunsch, G.: Ernst Troeltsch zum Gedächtnis. Die Christliche Welt, 37. Jg., Nr 7/8 vom 22.2.1923

[11] Kähler, M.: Unser Streit um die Bibel. In: Dogmatische Zeitfragen, Bd. I: Zur Bibelfrage. Leipzig 1907, 2. Auflage, S. 45 – 110

[12] Feuerbach, L.: Das Wesen des Christentums. Stuttgart 1969

[13] Haeckel, E.: Die Welträtsel. Stuttgart 1984

[14] Nietzsche, F.: Der Antichrist. In: Nietzsches Werke in zwei Bänden, Bd. II, Stuttgart, S. 969 - 1015

## ■ Bücher aus der Reihe „Marktwirtschaft und Ethik“



**Individuelle Freiheit oder staatliche Lenkung?**  
Markt und Staat im Licht der christlichen Wirtschaftsethik.

Dieser Band hat seit seinem Erscheinen im Jahr 2000 nichts an seiner Aktualität eingebüßt. Was sind die Grundlagen der Sozialen Marktwirtschaft? Sollen die Arbeitsbedingungen und Löhne in den EU-Staaten vereinheitlicht werden, oder treibt Wettbewerb eine gesunde Dynamik? Mitbestimmungsgesetze im Licht von Effizienz und Gerechtigkeit. Wie ethisch ist der Wettbewerb? Autoren wie Werner Lachmann, Karl Farmer, Simone Wenzler, Thomas Schirmacher, Diana Grosse geben einen Einblick in die Frage, welche Chancen und Risiken aus ethischer Perspektive mit mehr Markt oder mehr Staat verbunden sind.



**Globalisierung: Arbeitsteilung oder Wohlstandsteilung**

Dieser Tagungsband der GWE und der Fachgruppe Wirtschaft der Studiengemeinschaft Wort + Wissen stellt Aspekte der Globalisierung aus ethischer, volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Perspektive dar. Uwe Gerecke geht der Frage einer Ethik der Globalisierung nach. Dodo zu Knyphausen-Aufseß schreibt über die gesellschaftliche Verantwortung multinationaler Unternehmen. Weitere Aufsätze von Werner Lachmann (Ordnungspolitische Aspekte der Globalisierung), Wolfgang Harbrecht (Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft im Zeitalter der Globalisierung), Brij Nino Kumar (Ethische Aspekte der Tätigkeit und Strategien multinationaler Unternehmen) und Helmut Burkhard (Globalisierung aus Sicht der Bibel) runden das Buch ab.



**Die Arbeitsgesellschaft in der Krise**

Zuviel oder zuwenig Arbeit oder Freizeit – es scheint schwer geworden zu sein, das rechte Maß zu finden. Die einen sind überlastet, die anderen finden keinen Platz, an dem sie sich einbringen können. Werner Lachmann, Sabine Nover, Karl Farmer, Peter Buss, Helmut Burkhardt, Spiridon Paraskewopoulos und Friedrich Schock beziehen Stellung. Die Bandbreite der Autoren reicht vom Mediziner bis zum Unternehmer, vom Volkswirt bis zum Theologen.

*Diese Bücher können im GWE-Sekretariat oder im Buchhandel bezogen werden*

## ■ Zum besonderen Schutz von Ehe und Familie

Begriffsklärung zum Grundgesetz – von Reinhart Renschler

**E**he und Familie erfüllen wichtige Aufgaben der Gesellschaft. Daher stehen sie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung (Art. 6 I GG). Dieser Schutz beruht auf einer Wertentscheidung des GG, aus der für den Staat ein Eingriffsverbot, das Förderungsgebot und die Gewährleistung der Ehe und der Familie als Rechtsinstitut folgen (hierzu u.z. Folgenden Stein 259ff, aber auch Schwab §2). Was aber heißt das?

Zur Beantwortung dieser Frage sind die Ehe und die Familie zu definieren und zu entfalten, wie folgt: Ehe ist die grundsätzlich auf Lebenszeit vereinbarte rechtlich anerkannte Lebensgemeinschaft eines Mannes mit einer Frau, während Familie die Gemeinschaft von Eltern und Kindern bedeutet (vgl. §1353 I BGB bzw. Maunz §26 II 1). Nichteheleiche Lebensgemeinschaften sind daher weder als Ehe noch als Familie besonders geschützt. Nach BVerfGE 105,313ff allerdings beeinträchtigen sie als eingetragene Lebenspartnerschaften das Eingriffsverbot nicht.

Das Eingriffsverbot wird durch das Förderungsgebot ergänzt. Dieses Gebot beinhaltet nicht nur eine immaterielle, sondern auch eine wirtschaftliche Förderung. Ohne das Förderungsgebot bliebe der besondere Schutz der Ehe und der Familie nur Proklamation. Umgekehrt lassen sich aus dem Förderungsgebot „konkrete Ansprüche auf bestimmte staatliche Leistungen“ nicht herleiten. Vielmehr richten

sich solche Ansprüche an den Gesetzgeber und werden nur relevant, wenn dieser sich nicht an das Förderungsgebot hält (Ipsen §7)

Die Institutsgarantie bedeutet die Gewährleistung einer privaten Einrichtung. Sie garantiert also im Wesentlichen die Erhaltung der Ehe und der Familie. Für diese Garantie reicht es aus, daß der besondere Schutz der staatlichen Ordnung für die Ehe und die Familie eingehalten und nicht verwässert wird. Wird dieser Schutz auch angemessen und nachhaltig umgesetzt, ist dies sogar rechtsethisch zu bejahen, zumal er dadurch noch vertieft wird (vgl. Messner 302).

### Literatur

J. Ipsen, *Staatsrecht II (Grundrechte) Neuwied/Kriftel 2.A. 1998* Maunz/Zippelius, *München 30.A. 1998*

J. Messner, *Ethik/Kompendium der Gesamtehtik, Innsbruck/Wien/München 1955*

D. Schwab, *Familienrecht, München 14.A. 2006*

E. Stein, *Staatsrecht, Tübingen 16.A. 1998*

H. Weis, *Meine Grundrechte, Bedeutung-Schranken-Rechtsprechung, München 4.A. 2004*

## ■ Über die GWE

Ziel – Arbeit – Impressum

### Das Ziel

*Die GWE ist ein Verein zur Förderung von Forschung und Lehre in den Wirtschaftswissenschaften auf Grundlage einer Ethik, die auf dem biblischen Welt- und Menschenbild beruht.*

### Die Arbeit

*Wir regen Forschung zu wirtschaftsethischen Fragen an und unterstützen diese, führen Fachtagungen und Seminare durch und geben den halbjährlichen Informationsdienst „Wirtschaft und Ethik“ heraus. Zu den Themen Wirtschaftsethik, Entwicklungspolitik und ökologische Wirtschaftspolitik bereiten wir wissenschaftliche Publikationen vor und geben sie heraus.*

### Vorstand

*1. Vorsitzender der GWE e.V. ist Prof. Dr. h.c. Werner Lachmann Ph.D., 2. Vorsitzender ist Prof. Dr. Karl Farmer. Darüber hinaus gehören dem Vorstand an: Dr. Otto Haß, Dr. Helmut de Craigher, Matthias Vollbracht.*

### Mitgliedschaft

*Wer Christ ist und aktiv die Anliegen der GWE unterstützen möchte, kann einen Antrag auf Mitgliedschaft beim Vorstand stellen.*

## ■ „Erfolgsziele und Werteprofile“

Einladung zur nächsten Fachtagung der Fachgruppe Wirtschaft von Wort + Wissen und der Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V.

**Thema: Erfolgsziele und Werteprofile**

**Ort: Gießen, Freie Theologische Akademie (FTA)**

**Termin: 14./15. November**

*Genauere Informationen sowie Einladungen werden in den nächsten Monaten verschickt sowie auf der Website [www.wirtschaftundethik.de](http://www.wirtschaftundethik.de) bereitgestellt.*

### Impressum „WIRTSCHAFT UND ETHIK“

Herausgeber:

Gesellschaft zur Förderung von  
Wirtschaftswissenschaften und Ethik e.V. (GWE)

Wacholderweg 6

91154 Roth-Bernlohe

Tel./Fax: +49 (0)9172-2450/-2523

Bürozeit: Di: 9-12 Uhr

E-Mail: [info@wirtschaftundethik.de](mailto:info@wirtschaftundethik.de)

Internet: <http://wirtschaftundethik.de>

Bankverbindung:

Sparda-Bank Nürnberg e.G.

BLZ 760 905 00

Kto.-Nr. 102 10 60

Satz: Matthias Vollbracht/Karin Rekowski

Druck: Haider, Roth